

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für  
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro Monat  
(beim 27 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
zahlung. Postbezug 3,27 M. einschließlich 60 Pf. Vertriebs- und  
72 Pf. Vertriebsgebühren.

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile 20 Pf.,  
Reklamzeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postfachkonto:  
Vorwärts-Berlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Nachdrucknahme nicht genehmigter  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Rezeptions- und Druckerei: Dönhofs (A 7) 292—297

# Luftstreit in Genf

## Ungeschicklichkeit des deutschen Vertreters

Genf, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Die Ablehnung des deutschen Vorschlags für das Verbot der Militärluftfahrt in der gestrigen Sitzung der Luftfahrtkommission lag ein Bericht ihrer Unterkommission vor zur Beantwortung der Fragen, welche Luftwaffen besonders zum Angriff geeignet, für die Zivilbevölkerung besonders bedrohlich und für die Verteidigung besonders schädlich seien. Während nun die Antworten einzelne Typen nahhaft machen sollten, beantragte Ministerialdirektor Brandenburg, den deutschen Vorschlag des Verbots aller militärischen Luftfahrzeuge gemäß den Bestimmungen des Verfallener Vertrages anzunehmen.

### allein die faktisch ungeschickte Haltung der deutschen Vertretung

diesen bedauerlichen Zwischenfall hervorgerufen. Der Luftfahrtkommission lag ein Bericht ihrer Unterkommission vor zur Beantwortung der Fragen, welche Luftwaffen besonders zum Angriff geeignet, für die Zivilbevölkerung besonders bedrohlich und für die Verteidigung besonders schädlich seien. Während nun die Antworten einzelne Typen nahhaft machen sollten, beantragte Ministerialdirektor Brandenburg, den deutschen Vorschlag des Verbots aller militärischen Luftfahrzeuge gemäß den Bestimmungen des Verfallener Vertrages anzunehmen.

Genosse de Brouckère, der die ungeheure Erschwerung des Verbots der Militärluftfahrt durch diese starre und technisch nicht präzisierbare Formulierung erkannte und sich schon mehrfach bemüht hatte, im Interesse des tatsächlich berechtigten Verbots die deutschen Delegierten zu veranlassen, detaillierte Vorschläge ohne politische Hintergründe vorzubringen, mußte nun gegen diese Formulierung auftreten, da ihre Starrheit den Weg völlig zu verstopfen drohte. Er machte geltend, daß in dieser Kommission rein technische Fragen beraten werden müßten, hingegen Deutschlands Vorschlag politische Entscheidungen einschließe.

### die nicht zur Kompetenz der Kommission gehörten.

Der Verfallener Vertrag verbiete gewisse Waffen aus Gründen, welche die Kommission nicht zu kennen habe. Die vom Hauptauschuß an die Kommission gerichteten Fragen gelten den Angriffswaffen. Die Kommission könne nicht darauf antworten mit der Liste des Verfallener Vertrages, weil dies entgegen der Ueberzeugung der meisten Delegationen und nicht im Einklang mit der Aufgabe dieser Kommission stehe.

Ministerialdirektor Brandenburg beharrte trotzdem auf der Annahme der Formulierungen des Verfallener Vertrages. Aus der Aussprache ging klar hervor, daß diejenigen Mächte, die ebenfalls das Verbot der Militärluftfahrt in ihren Vorschlägen verlangen, die Ablehnung der deutschen Begriffsbestimmung

### keineswegs als eine Aufgabe des Prinzips dieser Abschaffung betrachten,

sondern nur als die Ausschaltung einer politischen Formulierung, die unter den gegebenen Umständen unmöglich zum gewünschten Ziele führen könne.

Hinter diesem Zwischenfall stand außerdem noch die ungeheuer wichtige Frage der zivilen Luftfahrt. Gerade die stärksten Vertreter des Verbots der Militärluftfahrt, und unter ihnen die Sozialisten, soweit solche überhaupt in den Delegationen vertreten sind, wollen aber die Zivilluftfahrt durch internationale Kontrolle jeder solchen Verwendungsmöglichkeit oder Requisition sicherer entzogen wissen.

Deutschland schweigt bisher offiziell auf alle Fragen nach dieser Internationalisierung und erweist durch allerlei halbamtliche Darstellungen den Anschein, einziger Gegner einer solchen Maßnahme zu sein.

Daß dies in der französischen und polnischen Propaganda ausgeschlachtet wird und in vielen anderen Ländern ungünstige Beachtung gefunden hat, ist leider schon zu oft erwiesen. Gerade aber hier galt das Eingreifen de Brouckères der Gleichzeitigkeit von Verbot der Militärluftfahrt und Inangriffnahme einer internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt.

Selbst im Rahmen seiner Aufgabe als belgischer Delegierter hat Genosse Brouckère den sozialistischen Standpunkt vertreten, der eine klare Linie für die Erreichung von Verbot und Kontrolle darstelle. In Deutschlands Vertretung liegt es, die ungeheuer starke Stellung des Abrüstungsgläubigers nicht durch weitere Starrheit noch mehr zu verderben.

**Renkin bleibt.** Der belgische König hat den bisherigen Ministerpräsidenten Renkin mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

**Wieder 23 Tote in Bombay.** Auch am gestrigen Mittwoch haben die blutigen Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern in Bombay eine Fortsetzung erfahren. 23 Personen wurden getötet und 115 verletzt.

# Bernunft in Danzig

## Bemerkenswerte Ausführungen des Senats-Vizepräsidenten

Danzig, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Während die nationalsozialistische Presse sich wegen der aufwühlenden Veröffentlichungen des „Vorwärts“ über die Verhältnisse in und um Danzig in wüsten Ausfällen ergeht, in denen selbst mit dem Vorwurf des Landesverrats nicht gespart wird, werden Ausführungen des stellvertretenden Danziger Regierungschefs, Senatsvizepräsidenten Bierczynski-Kaiser, bekannt, durch die die Heuchelei dieser Vorwürfe überzeugend enthüllt wird. In einer Ansprache anlässlich des Danziger Abends des Deutschen Rundfunksenders führte der Senatsvizepräsident u. a. wörtlich aus:

„Die Kompliziertheit der Danziger Verhältnisse liegt darin, daß es zwei verschiedenen Kreisen angehört, einmal dem deutschen Kulturkreis und dann dem polnischen Wirtschaftskreis. Mit beiden Kreisen ist Danzig unlösbar verbunden, denn wie überall im Grenzland und Auslandsvolkstum ist auch hier in Danzig das Deutschtum selbstbewußter als im Binnenlande selbst und wird von jedem einzelnen, gleichviel welchen Standes und welcher

Partei, ständig stark erlebt. Andererseits ist sich jeder Danziger darüber im klaren, daß Danzigs Handel und Industrie nur in enger Verbindung mit seinem jetzt polnischen Hinterlande gedeihen kann. Jede der heute so oft angepriesenen politischen Lösung des Danziger Problems, die diesen beiden Tatsachen nicht Rechnung trägt, ist keine Lösung.“ Diese Ausführungen widerlegen zunächst den Schwindel, daß die Sozialdemokratie etwa weniger als andere Parteien für die Wahrung des Deutschtums in Danzig eintritt. Daß die Sozialdemokratie darüber hinaus auch die aus der Lage Danzigs sich ergebenden wirtschaftlichen Konsequenzen zieht, dürfte nach den jetzt erfolgten Ausführungen des Senatsvizepräsidenten ihr kaum noch ernsthaft zum Vorwurf gemacht werden können. Allerdings legt die Erhöhung der wirtschaftlichen Aufgaben für Danzig auch die Zurückdrängung des Rationalismus voraus. Die Danziger „Volkstimme“ ist jedoch unterdrückt worden, weil sie für die praktische Anwendung der jetzt von dem Senatsvizepräsidenten verkündeten Thesen eingetreten ist.

# Herriot bei Lebrun.

## Noch kein formeller Auftrag zur Regierungsbildung.

Paris, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Die offiziellen Verhandlungen zur Lösung der Kabinettskrise sind am Mittwoch durch eine lange Unterredung eingeleitet worden, die der Präsident der Republik Lebrun mit Herriot hatte. Es handelte sich dabei nur um eine unverbindliche Vorbesprechung, in der Herriot noch keineswegs mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt worden ist. Herriot ist im übrigen am Mittwochabend nach Lyon abgereist, wo er die Tagung des Generalrats des Rhône-Departements leiten muß. Er wird am Freitag wieder in Paris sein, um an der Sitzung des Exekutivauschusses der radikalen Partei teilzunehmen. Man nimmt an, daß er im Laufe der nächsten Woche eine neue Unterredung mit Lebrun haben wird.

Der „Matin“ erklärt, daß sich in parlamentarischen Kreisen eine immer stärker werdende Strömung zugunsten der Bildung eines Ministeriums bemerkbar macht, das auf eine möglichst umfangreiche Mehrheit gestützt ist, deren Grenzen aber zur Zeit noch nicht festgelegt werden können. Es sei so gut wie sicher, daß keine Kartellregierung zustande kommt, denn die von den Sozialisten gestellten Bedingungen für die Teilnahme an der Regierung hätten keinerlei Aussicht, von den Radikalen angenommen zu werden. Das Prinzip der Beteiligung an der Macht, das der Kongreß der sozialistischen Partei billigen wollte, zielt nur darauf hin, den Einfluß der Sozialisten auf die Masse der Linkswähler zu verstärken, dadurch, daß sich die Sozialisten als die einzigen Verteidiger eines „angeblichen“ gemeinsamen Programms hinstellen, das von den Radikalen, nachdem sie an die Regierung gefangt sind, aufgegeben worden ist. Die Zeit sei nicht für Maßnahmen geschaffen, die den öffentlichen Kredit erschüttern und das Land in ein finanzielles Abenteuer (?) stürzen könnten. Alle Anstrengungen müßten vielmehr darauf gerichtet sein, das Vertrauen aufrechtzuerhalten und die Ersparnisse durchzuführen, die das Budgetgleichgewicht nicht nur auf dem Papier, sondern tatsächlich sichern.

## Herriot über Abrüstung und Reparation.

Paris, 19. Mai.

Eduard Herriot nimmt heute in der „Ere Nouvelle“ zu der letzten Rede Paul Boncour's Stellung und unterschreibt dessen Standpunkt in der Abrüstungsfrage. Die Stellungnahme der bisherigen Regierung, erklärt er, setze nur die traditionelle Linie, wie sie Frankreich seit 1929 befolge, fort. Sicherheit, Schiedsgerichtsverfahren und Abrüstung seien ein Dreiklang, der in den Augen der französischen Republik seinen vollen Wert behalte. Allerdings füge Paul Boncour hinzu, daß man farblich sein und ohne Demagogie unterhalten müsse, welche Rüstungsüberhebungen bei der gegenwärtigen Lage und bei dem gegenwärtigen Stand der internationalen Garantien möglich seien, um zu einer ersten Abrüstungsetappe zu gelangen und Deutsch-

land nicht den Vorwand zur Wiederaufrüstung zu geben. Wenn man, meint Herriot, den gegenwärtigen Zustand Deutschlands beobachte, wenn man wisse, welche Gefahr eine starke Uebertreibung nach der einen oder nach der anderen Seite mit sich bringen könne, so würden patriotische Pazifisten, wie Paul Boncour und er, hierin die Schwierigkeit erkennen. Herriot unterschreibt auch den Standpunkt, den Paul Boncour in seiner letzten Rede zur Reparationsfrage eingenommen hat. Paul Boncour habe zwei unanfechtbare Grundsätze aufgestellt: 1. Aufrechterhaltung des französischen Willens zur europäischen Solidarität; 2. des Willens, unantastbare Rechte Frankreichs nicht veräußern und auf keinen Fall eine Trennung zwischen Frankreichs Gläubigeransprüchen und seinen Schuldzahlungen an Amerika vornehmen zu lassen.

# Einigung in Tokio.

## Diktaturregierung Suzuki.

Tokio, 19. Mai. (Reuter.)

Zwischen dem Innenminister Suzuki und dem Kriegeminister General Araki soll jetzt eine Einigung über die Art des zu bildenden neuen Kabinetts zustande gekommen sein.

Nach Auffassung hiesiger Stellen wird die neue Regierung den Wünschen der extremen Militärkreise nicht entsprechen. Wohl aber wird es eine Diktaturregierung sein, die unter völliger Ausschaltung des Parlaments die Geschäfte führen wird.

## Inufais Beisehung.

London, 19. Mai.

Die Beisehung des ermordeten Ministerpräsidenten Inufai fand unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Zu den Feierlichkeiten hatten der Kaiser und die Kaiserin Vertreter entsandt. Ferner waren die Parteiführer, die hohen Würdenträger und das diplomatische Korps zugegen. Im ganzen Lande war halbmaß geflaggt.

Dreißig Mark kostet eine Beschimpfung Hindenburgs. Der ehemalige SA-Führer Rudolph aus Regis-Breitungen beschimpfte während des Hindenburg-Wahlkampfes den Reichspräsidenten als „Verbrecher“. Gegen einen Strafbefehl in Höhe von 30 M. erhob er Einspruch. In der mündlichen Verhandlung vor dem Amtsgericht versuchte Rudolph zu leugnen; zwei Zeugen bezeugten die Richtigkeit des Ausspruches. Trotzdem beließ es das Gericht bei der im Strafbefehl ausgeworfenen Strafe von 30 M.!

Das älteste Mitglied des Reichstags nach dem Ableben von Prof. Dr. Kahl ist nunmehr der deutsche nationale Abgeordnete Kammerherr von Hidenburg-Januschau, der im 77. Lebensjahr steht.

Die Barhauer Todesurteile gegen zwei Polen wegen Spionage für Rußland sind vollstreckt worden, ein drittes aus gleichem Grunde an einem Unteroffizier in Lublin.

## Der Herr Archidirektor. Ein Mann der Wissenschaft!

Im Verlage von Reimar Hobbing ist ein zweibändiges Werk mit dem Titel „Ruhrkampf, Einbruch und Abwehr im rheinisch-westfälischen Industriegebiet“ erschienen. Verfasser ist der Direktor des städtischen Archivs in Düsseldorf, Dr. Paul Wengke. Auf Seite 62 des 2. Bandes schreibt dieser Wengke, dem Genossen Dr. Breitscheid habe die einmütige Erhebung im Ruhrrevier in offener Reichstagsitzung auf Grund einer französischen Zweadmeldung als eine künstlich aufgeblasene Sache gegolten. In den Anmerkungen wird als Quelle für diese Behauptung der stenographische Bericht der Sitzung des Reichstags vom 26. Januar 1923 bezeichnet.

Nimmt man diesen Bericht zur Hand, so überzeugt man sich davon, daß der von Herrn Wengke niedergeschriebene Satz nicht erfunden ist, und daß Breitscheid in seiner Rede in Wirklichkeit gesagt hat, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands lasse sich in der Zurückweisung des französischen Rechtsbruchs an Entschiedenheit von niemandem übertreffen, die deutschen Arbeiter ständen im Ruhrkampf in der vordersten Linie für den Bestand des Deutschen Reiches.

Genosse Breitscheid wollte sich diese Verteilung durch Herrn Wengke nicht gefallen lassen und beantragte durch seinen Anwalt, Genossen Landsberg, bei dem Landgericht Berlin II dem Verlage Reimar Hobbing durch einstweilige Verfügung die Verbreitung des 2. Bandes des Buches „Ruhrkampf“ mit der jetzigen Seite 62 zu verbieten. Der Verlag Reimar Hobbing suchte die Sache auf die lange Bank zu schieben, indem er durch seinen Anwalt, Rechtsanwalt Dr. Herbert Simon, Terminversetzung fordern ließ mit der Begründung, daß Herr Dr. Wengke sich auf einer Auslandsreise befinde und daher für ihn nicht erreichbar sei.

Nebenbei bemerkt hält die angebliche Auslandsreise Herrn Dr. Wengke nicht ab, die „Deutsche Zeitung“ mit Artikeln zu bedienen. Der Anwalt Breitscheids widersprach der Vertagung, die dem das Gericht auch ablehnte. Darauf erklärte der Anwalt des Verlages, daß er nicht verhandle, und es erging nunmehr ein Versäumnisurteil nach dem Antrage Breitscheids. Dieses Urteil ist rechtskräftig geworden, da der Verlag Reimar Hobbing Einspruch nicht eingelegt hat.

Es steht hiernach fest, daß der Archidirektor Dr. Wengke sich in einem angeblich wissenschaftlichen Werk einer Fälschung schuldig gemacht hat. Man wird sich den Namen des Herrn Wengke merken müssen, da er nach dieser Leistung Anwartschaft auf einen Führerposten in der deutschnationalen oder der nationalsozialistischen Partei hat.

## Die Beamten wehren sich. Gegen weitere Abzüge und Belastungen.

Der Deutsche Beamtenbund hat am Mittwoch an Reichskanzler Dr. Brüning folgendes Telegramm gerichtet: Trotz den wiederholt und in klarster Form abgegebenen Zusicherungen des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichsfinanzministers, daß keine weitere Gehaltsenkung beabsichtigt sei, erörtert, wie verlautet, das Reichskabinett wieder Vorschläge, die eine neue wirtschaftliche Belastung der Beamten bezwecken. Gegen jede weitere Belastung der Beamten müssen wir mit größtem Nachdruck Einspruch erheben. Eine solche Maßnahme würde schwerste Erschütterungen und Zusammenbrüche zur Folge haben.

Wir weisen den Herrn Reichskanzler und die Reichsregierung auf die schweren Folgen hin, die neue Belastungen in dieser Hinsicht bringen würden. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß der allgemeinen Kollage durch immer neue wirtschaftliche Belastungen auf der Grundlage eines schematischen Abtritts nicht gesteuert werden kann. Eine weitere Belastung dieser Art würde die schon jetzt überaus geschwächte wirtschaftliche Lage der Beamenschaft noch weiter verschlechtern, ohne daß dadurch eine Besserung der Gesamtlage eintreten würde. Wir warnen daher dringend, den verhängnisvollen Weg einer nochmaligen wirtschaftlichen Belastung der Beamenschaft zu beschreiten.

Der Herr Reichsfinanzminister hat am 6. März erklärt, daß es vollendeter Wahnsinn wäre, wenn man das bequeme Mittel weiterer Lohn- und Gehaltsfürzungen anwenden würde. Der Punkt, so hat der Herr Reichsfinanzminister weiter ausgeführt, über den nicht hinausgegangen werden könne, sei erreicht. Jede Aktion dieser Art sei unmöglich.

Wir sind der Auffassung, daß diese Feststellungen für jede Art neuer wirtschaftlicher Belastung gelten müssen. Deshalb fordern wir, daß auf alle Fälle von einer solchen Belastung der Beamten abgesehen wird.

## Kohls Befinden gebessert.

Keine akute Lebensgefahr. — Sklarek-Prozess geht weiter.

Das Befinden des Bürgermeisters Kohl aus Köpenick, gegen den das Verfahren im Sklarek-Prozess am Mittwoch bekanntlich wegen einer Schlafmittelvergiftung und des dadurch hervorgerufenen besorgniserregenden Zustandes abgetrennt worden ist, hat sich nach Ansicht der behandelnden Ärzte des Moabiter Krankenhauses erfreulicherweise gebessert. Die Wirkungen des Giftes haben inzwischen nachgelassen, so daß nach Ansicht der Ärzte keine akute Gefahr mehr für das Leben des Patienten besteht.

Der Gerichtsarzt Medizinalrat Sörmer, dem vom Vorsitzenden des Sklarek-Prozesses ausgegeben worden war, sich um Kohl gleichfalls zu kümmern, hat ihn im Laufe des Vormittags im Moabiter Krankenhaus aufgesucht und mit den behandelnden Ärzten Beratungen gepflogen. Welches Medikament Kohl eingenommen hat, ist auch heute vormittag noch nicht restlos aufgeklärt, da das Ergebnis der chemischen Analyse noch nicht vorliegt, sondern erst nachmittags zu erwarten ist. Für den Fall, daß sich das Befinden Kohls bis zum morgigen Freitag wieder derartig bessert, daß er vor Gericht erscheinen kann, besteht prozessual die Möglichkeit, daß das abgetrennte Verfahren wiederum verbunden wird.

## Wieder exotischer Fürstenbesuch in Berlin.

Mit einer Maschine der holländischen Luftverkehrsgesellschaft wird am morgigen Freitag, mittags um 13 Uhr, von Amsterdam kommend, Prinz Feisal von Hedschas, der zweite amtierende König von Hedschas, in Berlin eintreffen. Prinz Feisal befindet sich auf einer Rundreise durch Europa und wird voraussichtlich zwei Tage in Berlin bleiben. Geplant ist vorläufig ein Empfang durch den Reichskanzler sowie eine Reihe sonstiger offizieller Veranstaltungen zu Ehren des Gastes, der auch bereits auf dem Tempelhofer Feld durch die Vertreter der Behörden begrüßt werden wird. Er wird als Gast der Reichsregierung im Hotel Adlon wohnen.

# Kohlenhändler als Schwindler

Riefenbetrügereien entdeckt — Zentesimalwaage in der Küche

Einem umfangreichen Schwindel mit betrügerischen Kohlenlieferungen ist die Brennstoff-Überwachungsstelle auf die Spur gekommen. Die Ermittlungen, die geraume Zeit andauerten, führten gestern zur Festnahme eines Moabiter Kohlenhändlers und des Berliner Geschäftsführers einer Elberfelder Glanzstoff-Fabrik. Der Betrug geht in die Tausende. Der Geschäftsführer begünstigte das Treiben des Händlers und wurde mit ihm zusammen heute vormittag dem Untersuchungsrichter wegen schweren Betruges vorgeführt. Die Untersuchung wird noch ausgedehnt werden.

Seit einer Reihe von Jahren wurde die Berliner Niederlage der auswärtigen Firma von dem Moabiter Händler mit Brennstoffen beliefert. Schon einmal war der Verdacht aufgetaucht, daß mit den Lieferungen Betrügereien verübt wurden. Als die Beamten der Überwachungsstelle damals den Berliner Geschäftsführer aufsuchten, um ihn über die Betrügereien zu informieren, lehnte dieser eine Verfolgung ab. Die Beamten schöpften jetzt erneut Verdacht

und stellten insgeheim Beobachtungen und Ermittlungen an. Diese führten gestern zu einer überraschenden Durchsuchung der Wohnung des Händlers. Die Kriminalpolizei war verständigt worden und Beamte der Dienststelle IV fanden im Keller des Hauses des Händlers einen Wiegebalgen mit Druckvorrichtung, der zu einer Zentesimalwaage gehört. Außerdem entdeckte man einen großen Posten Piantowieskarien, die zu der öffentlichen Waage auf dem Moabiter Güterbahnhof gehörten. Der Balgen wiegt zwei Zentner. Wenn der Händler nun neue Lieferungen zu erledigen hatte, schleppte er die gesamte Waage in die Küche und bediente sie vollkommen willkürlich, indem er dabei die amtlichen Wiegearten fälschte.

Als der Mann verhaftet wurde, gab er auch zu, seit drei Jahren höhere Gewichte angegeben und auch statt teuren westfälischen, billigen Gaskoks geliefert zu haben. Er gab weiterhin zu, daß der Geschäftsführer der Firma in Berlin jeweils 10 Prozent von dem Gewinn abbekommen hätte. Der Betrug ist daraufhin ebenfalls verhaftet worden.

# Prozess eines Ueberläufers

Landgerichtspräsident Goelling fühlt sich beleidigt

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute morgen unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Unger der Beleidigungsprozess gegen den Redakteur des „S-Ilhr-Abendblatts“ Hirsch. Dieser ist wegen „übler Nachrede“ in bezug auf den Landgerichtspräsidenten Sölling angeklagt. In einem Artikel vom 29. Oktober vorigen Jahres hat das „S-Ilhr-Abendblatt“ dem Landgerichtspräsidenten vorgeworfen, daß er seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie zum Sprungbrett für seine richterliche Karriere benutzte. Sein Hinüberwechsel zur deutschnationalen Partei sei nicht einer inneren Überzeugung entsprungen. Ferner wurde behauptet, daß Sölling im Sportpalast während einer Rapperversammlung mit aufgetrempelten Ärmeln dagestanden und „Heil Hitler“ gerufen habe.

Amtsgerichtsrat Unger regt einen Vergleich an, obgleich bereits vorhergegangene Vergleichsverhandlungen gescheitert sind. Rechtsanwält Bloch erklärt, daß solche Verhandlungen gänzlich ausgeschlossen erscheinen.

Es wird daher in die Verhandlung eingetreten. Aber sofort stellt Bloch den Antrag auf Aussetzung der Verhandlung. Der Angeklagte habe trotz der ihm gewährten Verlängerungsfrist unmittelbar vor Pfingsten einen Schriftsatz eingereicht, durch den er die Ladung einer großen Anzahl von Zeugen beantragt habe. Diese Zeugen sind heute erschienen. Der Nebenkläger habe das Recht, über die Zeugen die nötigen Erkundigungen einzuziehen. Außerdem sehe sich der Nebenkläger genötigt, eine Anzahl Beweisurteile zu stellen. So beantrage er die Ladung des preussischen Justizministers Schmidt zum Beweise dafür, daß die Zugehörigkeit zu einer Regierungspartei für die Richtertätigkeit ausschlaggebend sei. Ferner beantrage er die Ladung von drei Zeugen über die Vorgänge im Sportpalast.

Rechtsanwalt Dr. Klee widerspricht nicht dem Vertagungsantrag. Für den Fall, daß diesem stattgegeben werden sollte, bittet er um die Ladung des Amtsgerichtsrats Hügginshaus, des Besitzers vom Sklarek-Prozess. Dieser Zeuge würde bekunden, daß die

Frau des Landgerichtspräsidenten Sölling eines Tages beim Amtsgerichtsrat Hügginshaus angerufen und dessen Frau gesagt habe, sie solle ihrem Mann den Vorschlag machen, der deutschnationalen Partei beizutreten. Amtsgerichtsrat Hügginshaus habe darauf an den Landgerichtspräsidenten Sölling ein Schreiben gerichtet, in dem er zum Ausdruck brachte, daß seine Frau wohl das Opfer einer Mystifikation geworden sei. Der Brief sei unbeantwortet geblieben.

Gelegentlich einer Inspektion des Sklarek-Prozesses habe aber Landgerichtspräsident Sölling zu Herrn Hügginshaus gesagt, die Sache sei eine Angelegenheit seiner Frau, ihn gingen diese Dinge nichts an. Ferner beantragte Rechtsanwalt Klee die Ladung des Rechtsanwalts Dr. Friedmann, der bekunden würde, daß der Onkel des Landgerichtspräsidenten Sölling gegen dessen Uebergang vom Judentum zum Christentum gewesen sei. Der Nebenkläger habe aber den Tod des Erbontels abgewartet und sei erst nach Sicherstellung der Erbschaft zum Christentum übergetreten.

Landgerichtspräsident Sölling erklärt zu diesen Anträgen, daß er weder dienstlich noch außerdienstlich den Versuch gemacht habe, den Amtsgerichtsrat Hügginshaus zu beeinflussen. Ihm stehe auch gar keine Dienstaufsicht über diesen zu. Der Amtsgerichtsrat unterstehe dem Amtsgerichtspräsidenten und in weiterer Instanz dem Kammergerichtspräsidenten. Was den Anruf seiner Frau betreffe, so sei es in der heutigen Zeit eben so, daß die Frauen ganz

selbständig handeln. Die Behauptung, daß er den Tod seines Onkels abgewartet habe, um zum Christentum überzutreten, sei vollkommen irrig. Sein Onkel sei erst im Jahre 1920 gestorben; sein Uebertritt zum Christentum habe bereits vor zwanzig Jahren stattgefunden. Im übrigen ersuche auch er um Vertagung der Verhandlung.

Der Staatsanwalt stimmt diesem Antrage zu, bittet aber zu überlegen, ob man nicht doch in die Beweisaufnahme eintreten soll, um auf diese Weise festzustellen, in welchem Maßstabe überhaupt eine Beweisaufnahme erforderlich sei. Der Gesinnungswechsel sei ein innerer Vorgang, er könne nur durch die Aussage des Nebenklägers selbst geklärt werden.

Das Gericht beschließt, in die Verhandlung einzutreten und erst nach dem Verlauf der Beweisaufnahme zu den Anträgen der Parteien Stellung zu nehmen.

Sölling, der vom Kammergerichtspräsidenten die Aussagegenehmigung erhalten hat, äußert sich als Zeuge zu dem beanstandeten Artikel. Zur Frage seines Glaubenswechsels sagt er, daß dieser auf freien religiösen Motiven beruhe. Er sei im Jahre 1906 aus dem Judentum ausgetreten und im Jahre 1908 zum Christentum übergetreten. Er habe als Student die Vorlesungen des Prof. Harnack gehört, habe nahe Beziehungen zu dem Kreis des Pfarrers Naumann unterhalten und habe bei seinem Glaubenswechsel während seiner Referendarzeit sich in keiner Weise von irgend welchen Vorurteilen leiten lassen. Seinen Namenswechsel von Seligsohn auf Sölling, der ihm vom König von Preußen genehmigt worden sei, habe er aus Deutschtumsgründen (!) vollzogen. Vollkommen unrichtig sei es, zu behaupten, er habe seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei aus Spekulationsgründen bezogen. Er sei der Partei im Jahre 1918 beigetreten, also noch vor der Revolution. Er habe geglaubt, daß die Politik der Sozialdemokratie für das deutsche Volk heilsam sein würde.

Für den Bruch mit der Partei seien persönliche Erlebnisse ausschlaggebend geworden. Ersten der Fall Grünher, zweitens der Vorfall Ende 1920 mit dem Richter Lau in Glogau. Er sollte in einer Urteilsbegründung gesagt haben, daß diese Republik auf Hochverrat und Meineid gegründet sei. In Wirklichkeit habe er aber das von der Revolution gesagt. Er, der Zeuge, sei vom Vorsitzenden des Republikanischen Richterbundes aufgefordert worden, eine Erklärung gegen Lau mit zu unterzeichnen. Er habe sich geweigert, das zu tun. Das Gespräch mit Kroner habe ihn überzeugt, daß die Sozialdemokratische Partei eine Personalpolitik treiben wolle, die nicht auf sachlichen Gründen beruhe. Bei Ernennung zum Landgerichtspräsidenten habe ihm der Justizminister Schmidt den Posten des Vorsitzenden im Disziplinarhof im Nebenamt versprochen. Die Sozialdemokraten im Justizministerium seien es gewesen, die ihm diesen Posten aus der Hand geschlagen hätten. Das sei für ihn ein furchtbarer Schlag gewesen. Er habe sich in allen seinen Hoffnungen betrogen gesehen.

Ueber die Teilnahme an der nationalsozialistischen Sportpalastvergebung sagt der Zeuge, daß er teils in Ausübung seines staatsbürgerlichen Rechts, teils auf Befehl seiner vorgesetzten Behörde an derselben teilgenommen habe. Er habe sich in der Versammlung sehr reserviert verhalten, an den Rufen habe er sich nicht beteiligt; richtig sei es, daß er bei den Rufen „Heil Hitler!“ ein wenig seinen Arm erhoben habe.

Zum Fall Hügginshaus erklärt er noch einmal, daß er mit der ganzen Sache nichts zu tun habe.

Das Gericht tritt in die Beweisaufnahme ein.

## Reichswehrsoldaten verunglückt.

Autodroschke rast gegen einen Baum.

In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Charlottenburger Chaussee, unweit der Rennbahn Ruhleben, ein schweres Autounglück, bei dem drei Personen, darunter zwei Reichswehrsoldaten, verletzt wurden.

Kurz vor der Einfahrt der Rennbahn platzte ein Reifen des Autos. Der Führer verlor dadurch die Gewalt über die Steuerung und fuhr mit großer Wucht gegen einen Baum. Das Auto wurde völlig zertrümmert. Der Chauffeur, ein 42 Jahre alter Friedrich Hante aus der Sophie-Charlotte-Straße trug schwere Verletzungen davon; er wurde ins Spandauer Krankenhaus gebracht. Die Insassen, die beiden Obergefreiten Wolter und Israel der 9. Kompagnie des Reichsmehrinfanterieregiments 9 aus Ruhleben, wurden zunächst zu ihrem Truppenteil und später in das Tempelhofer Garnisonlazarett überführt.

## Todesstrafe für Kindesentführung beantragt.

Washington, 19. Mai.

Der aus Anlaß der Lindbergh-Affäre ins Leben gerufene Untersuchungs des Repräsentantenhauses hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der für Verbrechen der Entführung von Kindern aus einem Staatsgebiet ins andere die Todesstrafe für zulässig erklärt. Es gilt als sicher, daß dieser Gesetzentwurf angenommen wird.

## Erwerbslosenkarten zur Sommerschau

An sachlich interessierte Arbeitslose und Wohlfahrtsunterstützte (insbesondere arbeitslose Stedler, Kleingärtner u. a. m.) werden bei ihren zuständigen Arbeits- und Wohlfahrtsämtern Ausweise ausgeben, die den Inhaber und auf Wunsch auch seine Ehefrau zum einmaligen kostenfreien Besuch der Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für Alle!“ berechtigen. Der Besuch der Ausstellung auf diese Wohlfahrtskarten ist ohne Einschränkung während der ganzen Dauer, das heißt vom Tage der Ausgabe bis zum 7. August, auch Sonntags, möglich. Da die Ausgabe dieser Ausweise ausschließlich an eingetragene Erwerbslose bzw. Wohlfahrtsunterstützte durch ihre zuständigen Arbeits- und Wohlfahrtsämter erfolgt, können direkte Anforderungen an den Kassier der Berliner Sommerschau nicht berücksichtigt werden. Die Karten gelangen bei den Arbeitsämtern ab Freitag, den 27. Mai, und bei den Wohlfahrtsämtern ab Ende dieses Monats zur Ausgabe.

## „Do X“ auf dem Heimflug.

Das deutsche Flugschiff „Do X“ ist heute vormittag um 10 Uhr MEZ vom Long-Island-Sund nach St. Johns (Neufundland) gestartet. An Bord befinden sich 13 Mann Besatzung, sowie die bekannte Fliegerin Antonie Strahmann. In St. Johns soll ein mehrstöckiger Aufenthalt genommen werden, um 25 000 Liter Brennstoff aufzufüllen. Das Gesamtgewicht des Flugschiffes auf dem Fluge nach Europa beträgt etwa 54 Tonnen.

# Tag der Lehrergewerkschaft.

## Die Kundgebung am Mittwoch.

Mittwochabend wurde im Gewerkschaftshaus am Engelufer der diesjährige Verbandstag der Allgemeinen Freien Lehrergewerkschaft mit einer eindrucksvollen Kundgebung eröffnet. In der jetzigen Situation des Kampfes soll die Arbeit des Verbandstages unmittelbar dem Kampf dienen, dem Kampf des freigewerkschaftlichen Arbeitnehmers sowie dem des sozialistischen Kulturpolitikers.

Schalld, M. d. L. sprach in seiner Begrüßung von den spezifischen Spannungen unserer Wirtschafts- und Kulturlage. Er gab ein klares Bild der Kampfbereitschaften und Ziele, für die die Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft eintritt, die in besonderer Weise in Thüringen und Braunschweig im Vordergrund der Kämpfe gegen den Faschismus steht. Er rief zum

### Kampf gegen Drückeberger,

für tatbereiten Sozialismus.

Eine ansehnliche Zahl von Vertretern befreundeter Verbände und Behörden war erschienen. Der Internationale Gewerkschaftsbund, IGB, AFB-Bund hatten Begrüßungsschreiben gesandt.

# Stimmen suchen ihre Besitzer . . .

## Gespensische Technik

Der Tonfilm durchbrach den internationalen Wirkungsbereich der stummen Bilder. Nicht nur die Technik komplizierte sich, sondern auch die Abgabemöglichkeit. Und darüber hinaus wurde der Austausch kultureller und zivilisatorischer Einsichten zwischen den Völkern lahmgelegt.

Aber die Techniker, diese Teufelsterle, hielten sich auch hier, der Gefahr der Fremdsprachigkeit zu entgehen. Sie unterlegten etwa den ursprünglich englischen Worten der Darsteller deutsche, wobei nicht nur auf den Sinn des Gesagten, sondern auch auf die Stellung des Mundes Rücksicht zu nehmen war. Anfangs machte das Schwierigkeiten; zu sehr spürbar blieb der Kontrast zwischen der Urfassung und den aufgepöppelten Worten. Neuerdings aber werden diese Nachsynchronisierungen immer vollendeter und häufiger; die Ergebnisse der Arbeit mit dem Topolgsystem oder der Klyptographie, um die bewährtesten deutschen Systeme zu nennen, erwiesen sich als erstaunlich gut gelungen.

Die Amerikaner, großzügig wie immer in derartigen Dingen, schufen aus diesen Möglichkeiten ein System. Sie wollen ihre Produktion verbilligen, nicht mehrere Fassungen drehen, sondern nach der Ursprungsversion jeweils fremdsprachig nachsynchronisieren. Sie sahen ein, daß die Versionenarbeit große künstlerische Gefahren bot, daß die Grenzen der Internationalität in Filmfragen nicht allein mit der Uebernahme jeweils landeskundiger Darsteller zu beheben seien. Es wird eine Originalfassung hergestellt und die dann man dann nach Wunsch und Stoffgebiet anderssprachig nachsynchronisieren.

Die Metro-Goldwyn-Mayer hat nun in Deutschland Stimmen für ihre Stars gesucht und gefunden. Sie kam dazu durch Preisauschreiben und durch Suche ihrer Beauftragten an deutschen Theatern in Berlin und im Reich. Sie jahndete nicht nur nach an sich guten Stimmen; Voraussetzung war zunächst größtmögliche Lehnlichkeit mit der Stimme des zu „dubben“ Stars und, darüber hinaus, sogar eine Typähnlichkeit im ganzen. Man sieht: stehen erst einmal die technischen Grundlagen fest, so demüht man sich um das Psychologische. So mag es denn kommen, daß

das Stimmdouble eines Stars Jozulagen sein anderes Ich wird, das man Tausende von Kilometern entfernt von ihm irgendwo fand, und das sich nun aufmacht zur Fahrt über den Ozean. Welch merkwürdiges, gespenstisches Gefühl für den Star, wenn er sich dann im nachsynchronisierten Tonbildstreifen wieder sieht und auch hört, im Bewußtsein, gar nicht selbst diese fremden Worte gesprochen zu haben.

Man hat also unter anderen eine Garbo-Stimme engagiert, wobei es natürlich sehr schwer hielt, den merkwürdigen Kontrast zwischen klaren Gesichtszügen und tief-brüchiger Stimme einigermaßen vereint zu finden. Eine junge Schauspielerin, ganz unbekannt bisher, übernimmt die Aufgabe, Greta Garbo in Deutsch zu doublen. Joan Crawford und Norma Shearer sind gleichfalls vertreten mit ähnlichen Stimmen und Typen. Marie Dressler wird ein sehr ähnliches Double bekommen; John Barrymore desgleichen; sogar für den kleinen David Cooper, der jetzt drüben bald ebenso populär ist, wie es Jackie Coogan war, fand man einen reizenden elfjährigen Jungen, der mit seiner Mutter nach Amerika reisen wird und sich natürlich riesig darauf freut. Für jeden Film, dem er seine Sprache leiht, erhält er 1000 Dollars; seine Mutter bekommt die Aufenthaltspesen erlegt.

Uebrigens: sehr viel verdienen die Doubles nicht. Die Zeit der Phantasieregagen ist auch für USA vorbei. Das Wochengehalt schwankt zwischen 115 und 150 Dollar; davon kann man natürlich bei bescheidenem Leben drüben etwas sparen, aber Reichtümer sind kaum zu gewinnen. Es sei denn, daß eines der Doubles aus seiner Anonymität heraustritt und selbst vor die Bildkamera treten darf. Und damit rechnen sie wohl insgeheim alle, wenn sie jetzt für zwei Jahre Deutschland verlassen.

In diesen Tagen reisen die Stimmen ab, zu ihren „Besitzern“. Unheimliche Technik! Es ist wie im Märchen, da ein Zauberer Schloßenden die Gehirne verläuft. Vor ein paar hundert Jahren wären solche „Hergenkünste“ mit Teufelsaustreibung auf dem Scheiterhaufen geahndet worden.

Kurt London.

## „Zigeunerliebe“ im Rose-Theater.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus und die Gartenbühnen beginnen ihre Tätigkeit: Nach der „Neuen Welt“ nun auch das „Rose-Theater“, nach dem „Zigeunerbaron“ Lehar's „Zigeunerliebe“, hier wie dort große Operetten der guten alten Zeit mit viel Musik (die heutigen kommen mit recht viel weniger aus), mit großen Gesangspartien, kunstvollen Ensembles, Chören und Finali; hier wie dort — das ist in unseren Tagen besonders wichtig und immer wieder zu betonen — bekommt man für wenig Geld sehr preiswerte, überdurchschnittlich gute Aufführungen zu sehen.

Kapellmeister Max Schmidt betreute alles Musikalische aufs Beste, Hans Rose arbeitete das Szenische der „Zigeunerliebe“ — in einer durch das Auführungsmittel bestimmten, sehr kompakten Form allerdings — vorzüglich heraus. Unter den Solisten waren einige nach Berlin frisch Importierte zu hören; so der Tenor Mario Lerch (Jossi), der über ein schönes Material verfügt, auch gut aussieht, nur noch viel zu lernen hat — nicht zuletzt was die Aussprache anlangt — um seinen Weg zu machen. Auch Lotte Schürhoff (Solan) ist ein Gewinn: sie hat eine hübsche klare Stimme, spielt reizend und ist überaus sympathisch. Was man von Alice Bindernagel (Mona) durchaus nicht behaupten kann: sie tremoliert und schreit, hat ihre Stimme nicht in der Gewalt, singt falsch und übertrieben und spielt auch so übertrieben und unecht. — Von den übrigen Darstellern seien noch Bert Ellen erwähnt (ein ausgezeichnete Jodel), Else Stutz (eine recht mäßige Zorita) und Karl Groth als Mikhalj ein wenig übern und alles andere nur kein ungarischer Wirt, was er doch hätte sein müssen. Hans und Willi Rose, sowie Hilde Hofer boten gute Leistungen; der Chor war ausgezeichnet geprobt, klar und sauber.

Im Finale des zweiten Aktes war ein Ballett eingelegt, das von Senin Glazoff geleitet und dirigiert, von der Glazoff-Gruppe ausgeführt wurde (Choreographie: R. Roschin); ein labilhaftes Ballett, temperamentvoller, akrobatischer, feuriger als alle Ballette, die man im Laufe der Saison über sich ergehen lassen mußte. Von dem estnischen Dirigenten, von dem tobenenden Orchester gehebt, aufgespritzt und hingewirbelt wurden Tänzer und Tänzerinnen zu wirbelnden Kreisläufen, sich drehenden Rädern, zu stimmenden bunten Flächen, zu dem reizvollsten Durcheinander von Bewegungen, Farben, Figuren — ästhetisch wie artistisch eine ganz seltene tänzerische Freude.

## Tänzerische Zukunft.

### Eine Schülerin der Trümpf-Schule.

Eine junge Tänzerin der Trümpf-Schule, Afrika Döring, stellte sich als Solistin vor. Man iäte der Künstlerin unrecht, wollte man sagen, daß dieser Abend bereits eine Erfüllung gewesen sei. Er war mehr, war Verheißung eines Wachstums, das in seinen Anfängen steht und nach unendlicher Entfaltung drängt. Wo die Begrenzung dieser Entwicklung liegt, läßt sich noch nicht übersehen. Was man sah, war tänzerischer Ausdruck eines Menschen, der trotz seiner Jugend bereits eine Persönlichkeit ist und aus starkem Eigenleben heraus seine Kunst gestaltet. Auch in Tänzen voll heiterer Verspieltheit fehlte jede gefälschte, erlebnislose Spielerei; die kleinste Geste war durchströmt von blutvoller Lebenswärme. Der Glanz der jungen Künstlerin vermindert vorläufig noch den künstlerischen Ausbau der Motivverbindungen, die fast stets von temperamentvoll-ladenden Gesten gefolgt, selten in einem Spannungssammelnden sich in sich selber Zurücknehmen vergeistigt werden.

Was sie tanzte, war kraftvolle, klare Jugend. In Darbietungen wie der „Melodie“ oder „Vom Klang getragen“ kommen ihre tänzerischen Formen zu einer Linienführung, die gotisch wirkt, nicht durch äußere Stilmachung, sondern als Ausfluß tiefsten, frommen Künstlerlebens. Wenn man Afrika Döring in solchen Tänzen sieht, muß man glauben, daß sie ganz zu stiller, strenger Kunst hinstrebt. Aber dann erlebt man erstaunt, daß übermütige Heiterkeit, welt-schwängendes, leichtes Spiel im Raum, mit dem Raum ihr ebenso natürlich ist, ja, daß sie sich, in der „Monotonie“, sogar zu einer erregend dramatischen Auseinandersetzung mit ihm steigern kann. Die „Monotonie“, zwar nicht das geschlossenste Kunstwerk dieses Abends, war das stärkste Versprechen der jungen Tänzerin auf geistige Entfaltung. Der Abend brachte nicht nur Afrika Döring lebhaftere Anerkennung, sondern auch ihrer feinjügligen musikalischen Begleiterin Ida Heynßen, die auch Komponistin einiger Tänze war.



## Sonnensystem als Modell

Der amerikanische Privatgelehrte Jordan Peeler hat ein ungewöhnliches Modell des Sonnensystems geschaffen, an dem sich alle Bewegungen der Sonne und der verschiedenen Planeten augenfällig demonstrieren lassen.

ebenfalls der Parteivorstand der SPD. Ein besonders herzlich gehaltenes Begrüßungsschreiben des an Zahl und Bedeutung außerordentlich wachsenden Berufssekretariats der Lehrer im IGB, wurde unter großem Beifall verlesen.

Für den IGB und die angeschlossenen Verbände begrüßte Genosse Kunze vom Bundesvorstand in der AFD, alte Kämpfer für die gemeinsame Sache der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung. Der IGB habe stets die freie Lehrerorganisation in ihrem Vorwärtsschritt unterstützt. Kunze betonte vor allem die Notwendigkeit einer freigewerkschaftlichen

### Abwehrfront gegen den Nationalsozialismus.

Rathilde Wurm vertrat den Bezirksvorstand der SPD. Gegen den Anstieg des bankrotten Bürgertums, der sich in der Hitlerbewegung ausdrücklich genug austobt, appellierte sie an den Geist der schließlich der Sieger für alle Zukunft bleiben muß und wird. Polizeischulrat Rose wies darauf hin, daß der Berliner Polizeipräsident gemahregelte Freigewerkschafter aus Braunschweig und Thüringen eingestellt habe. Er rühmte die Arbeit der fortschrittlichen Lehrerschaft. Für den Deutschen Freidenker-Verband nahm Graul die Gelegenheit, um Zeugnis abzulegen für die geistige Wassergemeinschaft des Deutschen Freidenker-Verbandes und der AFD.

Schalld konnte in seinem Schlußwort darauf hinweisen, daß die der Lehrergewerkschaft entgegengebrachte Begrüßung nicht nur theoretisch zu werten sei. Die meisten Kampfverbindungen sind in praktischer Solidarität erprobt. Die Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft bleibt nicht neutral. Sie kämpft in einheitlicher Verbundenheit mit der gesamten freigewerkschaftlichen Arbeitnehmerschaft und der Partei für die Wirtschafts- und Kulturziele des Sozialismus.

## Räuberbande geschnappt.

### Aufklärung der Ueberfälle in Zepernick und Lichtenberg.

Mit der Aufklärung des Raubüberfalles in Zepernick, worüber der „Vorwärts“ berichtete, ist die Berliner Kriminalpolizei gleichzeitig auch den Banditen auf die Spur gekommen, die am 2. Mai in der Scheffelstraße in Lichtenberg mit einem Auto vorfahren und mit vorgehaltener Pistole mehrere tausend Mark Mietsgelder erbeuteten.

In beiden Fällen handelt es sich um dieselben Täter, die in einem gestohlenen Auto, dessen Erkennungsnummer sie mehrmals änderten, die Raubüberfälle ausübten. Zwei an den Raubereien Mitbeteiligte, der Händler Waczel und seine Freundin Erna Müller, sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Sie sind in der Hauptsache offenbar als die „Tipgeber“ anzusehen. Die Haupttäter dagegen, vier Männer im Alter von 20 bis 33 Jahren, sind seit dem letzten Ueberfall aus Berlin verschwunden. Sie halten sich vermutlich unter falschem Namen in der Provinz verborgen. Hinter den Flüchtigen sind Steckbriefe erlassen worden. Einer der Gesuchten ist ein Schlichter Karl Mahner, der bereits vorbestraft ist, und ein zweiter ist der 33 Jahre alte Händler Fröh Hoffmann, der ebenfalls schon eine langjährige Zuchthausstrafe hinter sich hat. Es ist damit zu rechnen, daß die Verhaftung der Banditen schon in den nächsten Tagen gelingt.

## „Frankenstein.“

### Mozart-Saal.

„Nur für Kervensstärker“, lautet die warnende Ankündigung dieses Films. Ferner erscheint auf der Leinwand vor dem Film ein deutschsprachiger Anlager, der Nervenschwäche zum Verlassen des Theaters auffordert und dann etwas von Vermischung von Phantasie und Wirklichkeit erzählt. Leider gebelbt auf dieser Mischung nur der Ritzsch. Und die Zuschauer, die in Erwartung einer schlaflosen Nacht in das Kino gegangen waren, entflohen ihm mit einem Kinobadentrompf vor Lachen über die alberne Art, wie die Amerikaner uns das Gruseln lehren wollen.

Dem Drehbuch liegt eine Tiroler Sage zugrunde, die sich mit der Erschaffung des künstlichen Menschen beschäftigt. Um ihn zum Leben zu erwecken, sticht man ein Gehirn. Fatalerweise ist das gerade das Hirn eines Wärders. Nun muß der künstliche Mensch morden. Er mordet den Gehilfen seines Herrn, er mordet ein Kind, er überfällt die Braut seines Herrn, er mordet einen Arzt und er hätte auch seinen Herrn ermordet, wenn der Amerikaner nicht den guten Furchtsch liebte. Der wirt diesmal als besonders peinliches Versehen; denn es ist doch zu absonderlich, daß ein echter Mensch noch einer regelrechten Ermürgung und einem Absturz von einem Windmühlentügel noch leben soll.

Die deutschen Legie sind unglaublich naiv und gespielt wird Schmierentheater. Kulissten hat man wohl noch nie so lächerlich aufgebaut gesehen wie in diesem Film. Man sieht ein paar verbeulte Papphausen, die Schrotte, unwegsame Berge vorstellen sollen, die ausgerechnet im Refordtempo à la Kurmi genommen werden.

Geeignet hätte der Film sich vielleicht für ein Bordkino der Arche Noah. Für eine Aufführung in Berlin im Jahre 1932 jedoch ist er, trotz seiner Refordereinnahmen in Amerika, nicht am Plage. Zudem stellt er erneut unter Beweis, daß „Das Kabinett des Dr. Caligari“ bislang der größte Gruselfilm ist, der je geschaffen wurde. Selbst über Dreyners „Rampur“ wird man jetzt gefinder urteilen.

e. b.

Reford-Geburtenrückgang in England. Nachdem (oben) erst die Geburtenziffer in Deutschland während des vergangenen Jahres als die niedrigste festgestellt ist, die bisher zu verzeichnen war, meldet das englische statistische Amt einen gleichen Reford für England und Wales im letzten Vierteljahr von 1931. Die Zahl der registrierten Geburten belief sich auf 147 619, 7000 weniger als im letzten Viertel von 1930. Das entspräche einer jährlichen Geburtenziffer von 14,6 auf das 1000 der Bevölkerung, und das ist die niedrigste, die jemals in England seit der standesamtlichen Registrierung zu verzeichnen ist. Die Zahl der Todesfälle in demselben Zeitraum war mit 117 992 um 2257 größer als im letzten Viertel von 1930. Der Ueberstich der Geburten über die Todesfälle zeigt also eine sehr beträchtliche Abnahme. Während der Ueberstich 1928 noch 40 036, 1929 37 692, 1930 38 893 betrug, ist er 1931 nur 29 627.

50-Jahr-Feier der Deutschen Botanischen Gesellschaft. Die Deutsche Botanische Gesellschaft bezieht am Mittwoch die Feier ihres 50jährigen Bestehens mit einer Festigung, an der Vertreter der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden und vor allem viele Persönlichkeiten der Wissenschaft aus dem In- und Ausland teilnehmen. Die Deutsche Botanische Gesellschaft, die andere botanische Vereine in sich aufnahm, ist international führend. Ihre „Berichte“ sind das herausragendste Publikationsorgan dieser Wissenschaft. Der statistische Jubiläumshand, der jetzt erscheinen konnte, legt Zeugnis davon ab.

Max von Boehn, der durch weitverbreitete Werke bekannt gewordene Kulturhistoriker, ist im 73. Lebensjahre in Berlin gestorben. Sein Spezialgebiet war die Mode, aber auch Monographien über einzelne Künstler und Kellner hat er verfaßt. Seine bekanntesten Bücher sind die über Frankreich, England und Deutschland im 18. Jahrhundert.

Ein Stadttheater, das floriert. Das Stettiner Stadttheater ist nach den Beschläffen der städtischen Körperkassen unter Erhaltung aller Spielkategorien (Oper, Operette, Schauspiel) auch für das nächste Spieljahr (12-Monatsvertrag, ganzjährige Spielzeit) gesichert. Das Theater wird uneingeschränkt unter Leitung von Hans Weigner fortgeführt.

Berichtigung. Der Druckfehlerausfall hat in der Kritik über Biviers „Haisische“ hundstärklich verrückt gemüht. Nicht Breuß, sondern der vorzügliche Schauspieler Leo Reuß hat die schwierige Rolle des Niggers so materalisch vorzüglich gespielt. Dann kommt in der Kritik der Name Bendig vor, aber es handelt sich weder um den ersten noch um den unförmigen Bendig. Der ganz und gar verhörte Sag lautet: Dann kujoniert, bändelt, betört und begauert um, ufm. Renee Stobrawa ihr Mannsool.

Beiträge. Professor Dr. Harwig-Brag, Sekretär der Internationalen Freidenker-Union, bricht Freitag 8 Uhr über das Thema Wissenschaft und Politik für den Deutschen Monatsbund und die Preisrichterische Gemeinde Kochstraße 13.

Das größte Film- und Varietétheater der Welt, der RKO-Palast in New York, ist unter Geschäftsaufsicht gestellt worden.

## Angriff auf die Sozialversicherung.

Auch die christlichen Gewerkschaften warnen.

In einer von Baltrusch gezeichneten Erklärung im „Deutschen“ wird gefordert:

„Es kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, der gegenwärtigen Finanznot bei der Invalidenversicherung etwa durch einen Leistungsabbau begegnen zu wollen. Die durchschnittliche Invalidenrente beträgt etwa 38,83 Mark (für den ganzen Monat!), wird diese nun gekürzt, so müssen die Wohlfahrtsämter, d. h. die zum großen Teil verarmten Gemeinden, eingreifen.“

Für die Unfallversicherung wird die baldige Erweiterung der Selbstverwaltung durch Stärkung des Mitwirkungsrechts der Versicherten gefordert.

In der Arbeitslosenversicherung sind große Kreise junger und weiblicher Arbeitnehmer ausgefallen, da durch die notverordneten Lohnkürzungen Wochenverdienste unter 10 M. wöchentlich zu verzeichnen sind, so daß die damit Befristeten als geringfügig Beschäftigte versicherungsfrei sind.

Dringend muß davor gewarnt werden, etwa generell die Bedürftigkeitsprüfung bei der Arbeitslosenversicherung einzuführen, wie es vielfach verlangt wird; denn dann haben wir schließlich nur noch eine Armenversicherung, die die Armen, ohne einen Rechtsanspruch zu haben, selbst bezahlen müssen.

Die neuen Pläne einzelner Ministerien, die nicht zuständig sind (!), werden bei den Gewerkschaften auf schärfste Ablehnung stoßen. Es wird langsam Zeit, daß die Regierung ihr Schweigen aufgibt und nicht mehr demotiviert, sondern sagt, was sie will!

Das ist deutlich und wird weder von dem Reichsarbeitsminister Stegerwald noch von dem Reichkanzler Brüning überhört werden dürfen.

## Der Arbeiterrat bei Illstein!

Zu seiner Neuwahl.

Ein unhaltbarer Zustand in der Interessensvertretung der Illstein-Belegschaft soll verschwinden. Es kann und darf nie der Fall sein, daß eine freigewerkschaftlich so stark organisierte Belegschaft in der Betriebsvertretung nur die Hälfte der Arbeiterratsmitglieder stellt, während die anderen Arbeiterratsmitglieder der RBD. angehören, die die Parolen der RBD. befolgen muß.

Die letzten Ereignisse, hauptsächlich der verunglückte Hilfsarbeiterstreik, haben die Stellung der Parolenpolitik erschüttert, und sie haben sich gezwungen, ihre Ämter zur Verfügung zu stellen, in Gemeinschaft mit den freigewerkschaftlich organisierten Belegschaftsvertretern. An den Illstein-Arbeitern liegt es nun, ihre Betriebsvertretung so zu wählen, daß dem „System der rationalisierenden jungen Leute“ Arbeitervertreter entgegengesetzt werden, die nicht parolenwütigen Weichsel tätigen, sondern mit den Kenntnissen der Produktion aus der Erfahrung heraus den rückschrittlichen Bestrebungen der Illstein-Belegschaftsleitung energisch entgegenzutreten. Die freigewerkschaftliche Vorschlagsliste beginnt mit dem Namen Willi Bunn.

Wetter für Berlin: Weiterhin warm und noch vorwiegend heiter; schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Ueberall Fortdauer der sommerlich warmen Witterung. Im Nordwesten strichweise Gewitter.

## Rundfunk am Abend

Donnerstag, den 19. Mai 1932

Berlin. 16.05 Los Angeles, die Städte der kommenden X. Olympischen Spiele (W. Kleffel). 16.30 Klaviermusik. 16.50 Moderne Lieder. 17.10 Violinmusik. 17.30 Jugendstunde: Was verstehen wir unter Kulturrevolution? (Dr. W. Hoffmann.) 17.50 Amüsante Zeitungsnotizen (W. M. Citron). 18.10 Neben dem Recht (Dr. Frey). 18.30 Unterhaltungsmusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit... 19.00 Von der Deutschen Welle: Deutschlands Stellung unter den Mächten. (Graf Westarp.) 19.30 Unterhaltungsmusik. 20.10 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20.15 Aus der Philharmonie: Beethoven — Bruckner. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen. 16.00 Heilpädagogik in der Berufsschule (Gewerbelehrer H. Wallis). 17.30 Auf deutschen Spuren in Schweden (Dr. Fr. Lange). 18.00 Die Einheit des deutschen Protestantismus (Ob.-Kons.-Rat D. Scholz). 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene (Gertrud van Eyseren, Dr. F. Armesto). 18.55 Wetterbericht. 19.30 Aus Breslau: „Der Rundfunk dem Volke.“ Sonst: Berliner Programm. Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

## Das neue Buch

Curt Tschering: Die Geetze der Fortpflanzung

Unter dem Titel „Die Geetze der Fortpflanzung“ ist im Volksoverband der Bücherfreunde (Wegweiser-Verlag, Berlin, 274 Seiten) ein sehr schönes biologisches Buch von Curt Tschering erschienen. In leicht verständlicher Sprache gibt Tschering eine Darstellung der mannigfaltigen Vorketungen, die die Natur für die Erhaltung der Lebewesen getroffen hat. Die Betrachtung hebt bei den einfachsten Einzellern an, um dann bis zu den höchstorganisierten Tieren fortzuschreiten. Der Leser erhält einen Einblick in die oft aus Wunderbare grenzenden Vorgänge. Das Liebeswerben bei den verschiedenen Tiergattungen wird ebenso behandelt wie die Brutpflege und der Bau und die Entstehung der Geschlechtszellen. Ein ganzes Kapitel ist den Problemen der Vererbung gewidmet, ein Forschungsgebiet, auf dem gerade neuerdings wesentliche Fortschritte erzielt worden sind. Tschering zeigt auch an vielen Stellen, wie sehr sich die Einsichten in die Vorgänge der Fortpflanzung vertieft haben. Besonders wertvolle Erkenntnisse sind der experimentellen Biologie zu verdanken, deren wesentliche Ergebnisse Tschering berücksichtigt. Mit Recht geht das Buch immer vom einzelnen konkreten Beispiel aus; dadurch wird die Verständlichkeit erhöht. Eine Reihe schematischer Zeichnungen erläutern die Entwicklungsstadien. Das Buch kann jedem interessierten Laien empfohlen werden, es stellt ein wichtiges Gebiet menschlichen Wissens sachlich und einfach dar. Solche wertvollen populären Bücher aus der Feder erster Fachleute sind stets zu begrüßen; ihnen ist ein großes Publikum zu wünschen.

Dr. S. W.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glöde, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Hierzu 1 Beilage.

## staats Theater

Donnerstag, den 19. Mai

Staatsoper Unter den Linden  
20 Uhr  
Die Hugenotten

Städt. Schauspielhaus  
Sondermarkt.  
20 Uhr  
Der Liebestrank

Schiller-Theater  
Charlottenburg.  
20 Uhr  
Die Räuber

Volksbühne  
Theater am Bülowplatz  
8 1/2 Uhr  
Sturm im Wasserglas  
mit Hansi Niese

Deutsches Theater  
Die Journalisten  
8 1/2 Uhr

Lessing-Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Madonna wo bist Du?

Städt. Schiller-Theater  
8 Uhr  
Die Räuber

Volksbühne  
Theater am Bülowplatz  
8 1/2 Uhr  
Sturm im Wasserglas  
mit Hansi Niese

Deutsches Theater  
Die Journalisten  
8 1/2 Uhr

Lessing-Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Madonna wo bist Du?

Städt. Schiller-Theater  
8 Uhr  
Die Räuber

Volksbühne  
Theater am Bülowplatz  
8 1/2 Uhr  
Sturm im Wasserglas  
mit Hansi Niese

Deutsches Theater  
Die Journalisten  
8 1/2 Uhr

Lessing-Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Madonna wo bist Du?

## Winter Garten

8 Uhr 15. Flora 3434. Rauten erl.  
Trude Hesterberg. Fischer-Köppe.  
Clara Eckstein-Truppe. Bill & Bill.  
2 Franks. Junetrot & Elsie.  
12 Deblars. Arthur Heil. Luella  
Palkin. Julius Kuthan. Mario  
Salezki usw.

## Unwiderruflich nur im Mai

GROSSES  
SCHAUSPIELHAUS  
DIE  
SCHÖNE  
HELENA  
MAX REINHARDT  
INSZENIERUNG

HAUS VATERLAND  
Das  
Pergungungs  
Restaurant  
Berlins  
BETRIEB  
KEMPINSKI

Trabrennen Ruhleben  
Freitag, den 20. Mai 1932  
nachm. 3 1/2 Uhr.

Großdestillation zum weißen Hirsch  
Ritterstraße 106, Ecke Prinzenstraße  
Frühstückstube — Mittagstisch 40 Pf.  
Gutgepflegte Biere Willy Seidlitz

ARBEITER! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei ERNST WIESE, Berlin O 34, Frankfurter Allee 72

# Beschäfts-Anzeiger

## Bezirk Norden-Osten

Friedrichshagener Baugenossenschaft  
E. G. M. B. H.  
Hoch- u. Tiefbau  
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525 (R. 197)  
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

Malerhütte  
Berlin G. m. b. H.  
FORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 3628-30  
ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Wäsche nach Gewicht  
Leihwäsche  
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 (206)  
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.  
Berlin SO 36, Schlesische Str. 42  
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54

Billigste und zuverlässigste Ausführung  
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Ölmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Böttcher-Walzen sind die besten!

Kauft Porzellan im Konsum-Warenhaus

Verlange in Harzkäse nur „Garbolzimer ist das Beste!“ „M. S. tadellos!“

Mineralwasser-Fabrik „Am Märchenbrunnen“  
Emil Steinlauf, vorm. Rob. Kunze  
Spezialität: Bitterorange / Citronen / Limette  
Berlin NO 18, Am Friedriehshain 18-23  
Telefon: E 4 Alexander 7651

Groß-Destillation B. Schulz  
Früher: Kottbuser Tor  
Jetzt: Dresdener Straße 7

Kliems Festsäle  
Hasenheide 13-15  
Tel. Baerwald 6565

3 Säle u. Vereinszimmer zu kulantem Bedingungen

Saure Gurken in bester Qualität liefert Paul Graßnick, Lichtenberg Rittergutstraße 129a Telefon: E 5 2653

Ernst Hartmann Tischlermeister  
Tischlerei für Innenausbau Geschäftseinrichtungen jed. Art  
Gegründet 1869  
Berlin NO 18, Fallsandenstr. 77  
Fernruf E 3 Königsstadt 9413

„Nordsee“ Deutsche Hochseefischerei  
Bremen-Cuxhaven A. G.  
Brunnenstr. 62 und Reinkendörfer Str. 47 - Moabit  
Hutenstr. 3 - Charlottenburg, Reichsstr. 99 - Schmargendorf, Berkaer Straße 4 - Wilmersdorf, Berliner Straße 39  
Täglich frische Fische - billigste Tagespreise  
Räucherwaren und Fischkonserven

Max Cohn  
DAS HAUT DER GUTEN QUALITÄTEN  
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

Auguststraße 24-25  
Bühlers Ballhaus  
Täglich Clärchens Witwenball

Foto-Bedarf nirgends so preiswert wie bei  
Dollm-Klappkamera, 6x9 mit Spezial-Apparat 1:8 in Vario nur 18,00  
Dollm-Springkamera „Fix-Focus“ mit Anastigmat 4,5 in Vario nur 34,75  
Klappkamera, 9x12, Doppelauszug, mit Anastigmat 4,5 in Vario nur 42,75  
Klappkamera in Rulox bis 1/300 Sec. nur 55,75, dto. in Compur nur 65,75  
Metallkassette, 9x12, nur 0,30  
Fümpackkassette, 9x12 nur 1,80  
Verlangen Sie Liste V. kostenlos  
Zahlungserleichterung  
FOTO-BÜHMES 1932 N. 65, Chausseestr. 89 u. Fennstr. 33

Kartoffel-Kontor  
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4840.  
liert  
Speisekartoffeln für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden

Jalousie-Fabrik  
Seit 1910 (241)  
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf  
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. P 1 Moritzpl. 3070

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

# Ein Musterpauker oder Bekenntnisfreiheit in der Schule

Man schreibt uns:

Es ist noch nicht lange her, daß ich diese pommerische Schule besuchte, d. h. eine Schule, in der die antikatholische Hege und der Hurrapatriotismus Höhepunkt erreichten, die in beschämender Weise die Dummheit und Borniertheit ihrer Vertreter hervortreten ließen. Die große Gefahr, der große Schaden ist aber, daß trotz der zugrunde liegenden Beschränktheit solchen Geistes die Macht in seiner Hand liegen kann, die er dann ungehindert mißbraucht.

Ich glaube, einen bezeichnenden und wichtigen Vorfall, der sich in dieser pommerischen (evangelischen) Schule ereignete, der Öffentlichkeit nicht verschweigen zu dürfen.

In der Oberprima las der Klassenlehrer die Bestimmungen für den erforderlichen Lebenslauf jedes Abiturienten vor, u. a. auch, daß jeder, der sein Religionsbekenntnis auf dem Entlassungszeugnis wünscht, dies ausdrücklich im Zulassungsgeheimnis mündlich äußern mußte. Daran anschließend hielt der Lehrer folgende, mehrere Minuten dauernde Rede: „Ich nehme natürlich an, daß Sie alle Ihr Religionsbekenntnis auf Ihrem Zeugnis vermerkt wünschen. Das ist selbstverständlich! Wir werden doch alle geschlossen für „unser“ Meinung und „unseren“ Glauben eintreten. Sie können sich wohl selbst die eindeutige Absicht denken, die die Regierung mit einer solchen Bestimmung verbindet. — Wir werden aber nicht zurückschrecken, uns der bezweckten Gottlosigkeit und dem Linksradikalismus zu widersetzen! Ich hoffe also, nein, ich weiß, daß niemand anders handeln und der raffinierten Einrichtung der Nachkriegsregierung zum Opfer fallen wird. Sollte sich jedoch wirklich jemand von Ihnen anschließen, sehe ich mich allerdings gezwungen (!), von ihm Erklärung und Grund für sein Verhalten zu verlangen. Ich denke aber selbstverständlich, Ihnen das Recht überflüssigerweise mitgeteilt zu haben, da wir uns wohl alle unserer Pflicht bewußt sind!“

Dies und ähnliches der Art wurde von dem betr. Lehrer zu dieser Abituriumsbestimmung geäußert, in welcher aber keineswegs steht, daß der Abiturient „gezwungen“ ist, Gründe und Erklärungen für sein Verhalten in diesem Punkte“ abzugeben.

Es wäre also angebracht, daß die Lehrer die Bestimmungen in Zukunft gründlicher studierten (und einhielten), damit solch großer Irrtum weiterhin vermieden wird. Denn es gab wohl einige Schüler, die entriestet waren über diesen unerschämten Freiheitsraub, über diese unverkennbare Unterdrückung des freien Willens jedes einzelnen: „Unser“ Meinung, „unser“ Glaube, „unser“ Pflicht — ob man wollte oder nicht, man war eingereiht, man war moralisch gezwungen, dem Willen des Lehrers zu folgen, denn — man stand vor dem Abiturium und konnte bei gegenseitigem Verhalten schlechtere Behandlung, strengere Prüfung oder sonstige bekannte Raffiniertheiten befürchten. Daher hatte auch nur ein Schüler (evangelisch) den Mut, selbstständig nach seiner Ueberzeugung zu handeln und sein Religionsbekenntnis fortzulassen.

Bei der darauffolgenden Unterredung mit dem Lehrer sagte dieser u. a.: „Es ist ja alles ganz schön und gut, was Sie da erzählen, aber Sie hätten Ihre Pflicht tun sollen und überlegen müssen, daß Sie durch das Fortlassen Ihres Religionsbekenntnisses nur die ver-

derbliche Macht der heutigen Regierung und der katholischen Kirche stärken.“

In diesem engen, kleinlichen Geiste werden hunderte und mehr junger, hoffnungsvoller Menschen erzogen, wahrhaftig nicht nach dem Artikel 148 der Reichsverfassung!

Richard Rökken.

## Das Martyrium republikanischer Landlehrer

Man schreibt uns:

Vor längerer Zeit hat der frühere Kultusminister Dr. Beder von dem „Martyrium republikanischer Lehrer“ gesprochen. Dieses Martyrium besteht noch heute, im 14. Jahre der Republik, in seiner vollen Tragik, besonders in den östlichen Agrargebieten Preußens. Einige Fälle mögen das illustrieren:

In einem pommerischen Ort hißt der Lehrer am Verfassungstage pflichtgemäß die Schulfahne (Reichsfarben), obwohl der Schuloorstand, bestehend aus einigen Großagariern, ihm das „verboten“ hat. Folge: Die Agrarier sammeln im Dorf Unterschriften zu einem Gesuch an die Regierung, zwecks sofortiger Verfehlung des Lehrers, der streifjüchtig und bauernfeindlich sei. Daneben wird strengstens der Boykott des „roten“ Lehrers angeordnet; niemand darf ihm auch die unentbehrlichsten Lebensmittel verkaufen, niemand darf ihn grüßen. Seine Schulkinder werden gegen ihren Lehrer aufgehetzt, die Fenster seiner Wohnung werden ihm eingeworfen, auf der Straße wird er öffentlich beschimpft — kurz: er ist seines Lebens nicht mehr sicher.

In einem ostpreussischen Dorf stellt ein Lehrer, überzeugt von der Notwendigkeit einer Erziehung, die auch das Milieu der Kinder berücksichtigt, zusammen mit dem Kreisarzt Wohnungsuntersuchungen bei den Arbeiterfamilien an, wobei sich erhebliche

Mißstände zeigen. Folge: Die im Schuloorstand vereinigten Landwirte, gemeinsam mit dem Pfarrer, verlangen die Verfehlung des Lehrers und erheben Einspruch gegen seine Anstellung, obwohl gegen seine Dienstaussübung nichts vorgebracht werden kann. So greift man schließlich zum Mittel der Verleumdung, um den „Unruhestifter“ zu Fall zu bringen, seine Anstellung zu verhindern und ihn so aus seinem Amt zu jagen.

Wehe dem Lehrer, der es wagt, sein Bekenntnis zu einer der Erhaltung der Republik dienenden Partei öffentlich zu zeigen. Er gilt von vornherein als Feind der Landwirtschaft und ist mit allen Mitteln zu bekämpfen. In vielen Fällen ist das staatsbürgerliche Recht der freien politischen Meinungsäußerung für die Landlehrer illusorisch. Ueberfälle auf einen derartigen „Volkserzieher“ sind an der Tagesordnung, Beschimpfungen und Verleumdungen, Drohungen und Verbeugung der Elternschaft durch die Nazi- oder Stahlhelmagrarier sind andere Mittel, um die Entfernung des verhassten republikanischen Lehrers zu erzwingen. In einem Falle wurde ein solcher Lehrer „wegen Sittlichkeitsvergehens“, begangen an Schulfahnen, vor Gericht zitiert. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Kinder zu ihren dem Lehrer belastenden Aussagen von den Eltern gezwungen waren; die völlige Unschuld des Angeklagten wurde festgestellt.

Das sind die Gefahren, denen jeder republikanische Lehrer auf dem Lande ständig ausgesetzt ist. Der ostpreussische Großagrarier, der immer wieder von der „Pflicht des Staates“ redet, ihm zu helfen, der aber diesen selbst ununterbrochen bekämpft, bringt kein Verständnis auf für den Lehrer, der im Bewußtsein seiner hohen Verantwortung für den Volksstaat wirkt. Ihm ist jener Dorfschullehrer des vorigen Jahrhunderts lieber, der noch reihum im Dorfe essen ging, der zwangsläufig auf Ackerbau und Schweinezucht mehr Wert legte als Pädagogik und Politik, und der in wenigen Jahren dieses armeneligen Daseins rettungslos verbauert war.

Der Lehrer steht auf dem platten Lande in vorderster Linie im Kampf gegen die Angriffe auf den Volksstaat. Ihn muß in diesem Kampf das Bewußtsein stärken, Schutz und Unterstützung bei seiner Behörde zu finden.

o. f.

## Nelly Wolffheim:

# Laßt Kinder reden!

Einjt — oder sollte es dies auch jetzt noch geben? — saßen die Kinder mit gefalteten Händen am Tisch, durften nicht ungefragt reden und, was das Erstaunliche war, sie redeten auch wirklich nicht. Heute sprechen die Kinder mit ihren Eltern, erzählen ihre Erlebnisse, sind lebhaft und mischen sich sogar zum Entsetzen wohlgezogener Leute in die allgemeine Unterhaltung ein. Denn das moderne Kind fühlt sich nicht mehr so unterdrückt und unfertig, wie man das früher von ihm erwartete, heutige Kinder sind selbstbewußter und rechnen sich dazu. Trotzdem: Der Erwachsene hat noch immer Momente, wo er gewisse Maßnahmen aus der Rolle fällt, wo seine Herrschaft und sein Dünkel zum Vorschein kommen. Dann spielt er sich auf, unterdrückt das Kind und vor allem verbietet er ihm den Mund. Fragen wir uns doch einmal, warum wir so häufig das Kind am Reden verhindern wollen.

Vor allem tun wir dies, wenn es uns „hört“ und uns „nervös“ macht. Diesen Grund sollten wir nun aber keinesfalls gelten lassen.

Mehr Selbsterziehung, liebe Mitbürger! Vielleicht stören auch wir das Kind oft genug, wenn es sich aber unser häufiges Dozwischenreden verbieten würde, fänden wir dies sicher recht ungehörig. Das also können wir nicht gelten lassen oder nur dann, wenn wir arbeiten oder andere wichtige Gründe vorliegen, die uns ein Recht auf Ruhe geben. Falls ein Kind diese Gründe nicht einsehen kann, haben wir bereits vorher einen Erziehungsfehler gemacht oder die Beziehung des Kindes zu uns nicht richtig gestaltet. Fälle besonderer Schwachhaftigkeit lassen wir hier außer Betracht, wir denken bei alledem nur an das normale, redelustige Kind.

Es soll reden dürfen, soll sich aussprechen, soll fragen können. In geistiger und seelischer Beziehung schädigen wir ein Kind, wenn wir es merken lassen, daß seine Unterhaltung uns unerwünscht ist oder uns nicht interessiert. Denn wir verstopfen damit dem Kinde ein Ventil, durch das es sich von inneren Spannungen befreit, und wir hemmen es auch, wenn wir seinen Willkür unterbinden.

Sehr häufig ist es der Inhalt der kindlichen Reden, die uns ärgert. Unverbildete Kinder sprechen rückhaltlos das aus, was sie denken und empfinden. Manches Unangenehme, Kritiken, Ablehnung kommen dabei zum Vorschein und manche Phantasien werden ausgeplaudert. Wir vertragen es aber sehr schlecht, wenn das Kind uns den Spiegel vorhält, wenn es uns seine geheimsten Gefühle und — oft gegen uns gerichteten — Wünsche offenbart. Wer mit Kindern zusammen lebt, sollte sich bemühen, ihnen nie etwas übel zu nehmen. Alles, was ein Kind ausspricht, muß man als natürlich, seiner Entwicklungsstufe und seiner Eigenart entsprechend, auffassen. Wir sollten uns freuen, aus den Reden des Kindes sein Seelenleben verstehen zu lernen. Das Kind kann nicht alles tun, wozu seine Triebe es führen möchten, lassen wir ihm aboc in Wort und Spiel Neugierigkeitsfreiheit, so wird mancher unerwünschte Antrieb von selbst abfliegen.

Dem Erzieher kann es nur nützlich sein, wenn er sein Verhalten überprüft und sich immer wieder fragt, ob er dem Kinde Veranlassung zu Ablehnung und Gereiztheit gegeben hat. Hat er dem Kinde freies Reden abgewöhnt, wird er leicht ein ganz falsches Bild von ihm bekommen. Man trete den Neugierigen der Kinder aber, auch wenn sie einem mißfallen, nicht mit moralischer Einstellung gegenüber. Wir müssen begreifen lernen, daß das Kind von Natur weder gut noch schlecht ist, daß es nur noch nicht den Standpunkt des Erwachsenen erreicht hat, der allem anders gegenübersteht.

Natürlich werden wir in vorzichtiger Weise versuchen, des Kindes Gefühlswelt zu beeinflussen, niemals dürfen wir aber unser moralisches Uebergewicht so stark zum Ausdruck bringen, daß statt eines Umleitens ein schädigendes Hemmen entsteht. Es kann hier nicht verschwiegen werden, daß ein in unserem Sinne frei sprechendes Kind dem Erzieher leicht in unerwünschte Lagen bringt. Aber gewöhnen wir uns daran, hier über den gesellschaftlichen Formen zu stehen und alles so natürlich zu nehmen, wie ein unverbildetes Kind es tut.

In diesem Zusammenhang sei das Bergnügen des jüngeren Kindes an verpönten Ausdrücken erwähnt. Immer wieder klagten Eltern und Erzieher darüber, daß Schimpfworte und häßliche Reden den Kindern nicht abgewöhnt sind, daß sie trotz aller Verbote, aller Strafen nicht verschwinden. Wie viele Bestimmungen zwischen Eltern und Kindern würden aus der Welt geschafft, wenn wir uns hier weniger aufregten. Man begreife doch endlich einmal, daß jedes normale Kind Zeiten hat, in denen es entwicklungsgemäß zu dieser verbotenen Gewohnheit neigt. Es kommt auch hier nur auf unsere Einstellung an und darauf, daß wir den Zustand als etwas Vorübergehendes ansehen. Wie wenig Erziehungsmöglichkeiten dagegen helfen, bewies ein kleiner Junge, dem der Gebrauch häßlicher Worte auf das strengste verboten war. In Gegenwart der Eltern sagte er nichts Verbotenes mehr, als er aber allein im Zimmer war, setzte er sich in den Winkel und sagte hintereinander vernünftig alle ihm bekannten Schimpfworte halblaut vor sich hin. Tun wir nicht besser, wenn wir die Kinder nicht an heimliches Sündigen gewöhnen, indem wir ihnen weniger Verbote erteilen? Und bei der Einengung der kindlichen Redefreiheit sollten wir uns zuerst immer in die Lage des Kindes versetzen und uns vorstellen, wie es uns wäre, wenn man uns immer wieder den Mund verbote.

# Bücher sind Genossen!

## Anregungen für Arbeiterbüchereien / Von Merry Schinz-Heinrich

Wir haben im ganzen Deutschen Reich Gewerkschafts- und Parteibüchereien, die zum Teil einen reichhaltigen Bücherbestand haben und dadurch in der Lage sind, der Erwachsenenbildung wertvolle Hilfe zu leisten. Dazu ist nötig, daß die Bibliotheken von Bibliothekaren betreut werden, die eine gute Kenntnis des Schrifttums besitzen, den Aufbau der Bücherei sachgemäß vornehmen und die wichtigste Aufgabe hier erfüllen können, nämlich die, dem vernünftigen Führer und Förderer zu sein. Es ist einfach nicht zeitgemäß, wenn in großen Gewerkschafts- und Parteibüchereien die Regale gefüllt sind mit Schätzen des Wissens, die nicht aktiviert werden können, weil dem Bibliothekpersonal die nötigen Kenntnisse fehlen, um dem Leser bei der Buchauswahl behilflich zu sein. Es heißt, die Macht des Buches und die Aufgaben der Arbeiterbüchereien verkennen, wenn man glaubt, es genüge, in der Ausleihe Personal zu beschäftigen, das das gewünschte, vom Leser verlangte Buch holt und es registriert.

Wie soll der unvorbildete Leser sich aus dieser Fülle des Schrifttums das Buch herausfinden, das ihn fördern kann?

In die Arbeiterbüchereien gehören begabte und ausgebildete Bibliothekare, die selbst aus dem Arbeiterstand hervorgegangen sind. Das Buch ist ein universales Bildungsmittel, das man an allen Orten wirksam machen kann. Damit kann man viel mehr Arbeiter erlassen, als es alle Arbeiterbildungskurse der Gewerkschaften und der Partei zusammen können.

Gedruckte Worte wirken suggestiv, und was gedruckt ist, muß wahr sein — ist ein weitverbreiteter Glaube im Volk. Hier hat die Partei ungeahnte Möglichkeiten. Wenn sie ihre Büchereien breitesten Schichten der Bevölkerung öffnet, so kann sie vielen Zweiflern durch das gedruckte Wort die Wahrheit und die ethischen Forderungen des Sozialismus beweisen. Im stillen Kämmerlein, Aug' in Auge mit dem „was geschrieben steht“, wird in manchen Seelen die helle Flamme der Begeisterung schlagen. Und wer wollte in unserer nüchternen Zeit auf diese Begeisterten verzichten?

Die geistige Not der Arbeitslosen ist immer mehr ein Problem der Erwachsenenbildung geworden. Es vermindern sich ja nicht nur die Bildungsmöglichkeiten des Arbeitslosen, die größte Gefahr ist doch, daß er durch die Untätigkeit keine Aufgaben zu lösen hat. Er verliert dadurch neben der manuellen Geschicklichkeit die geistige Fähigkeit, eine gestellte Aufgabe zu lösen. Dem Arbeiter, der nie Herr seiner Zeit war, fehlt das Verständnis für sinnvolle Einteilung seines Tages. Auch hier liegt eine Aufgabe der Bücherei. Durch freiwillige Arbeitsgemeinschaften der Leser, besonders der Arbeitslosen, müssen Aufgaben gestellt werden, deren Lösung erarbeitet werden muß. Ein geschickter und bewandelter Bibliothekar ist hier in der Lage, die Leser zu wertvollen Erkenntnissen zu führen.

Die vielen kleinen, über das ganze Land zerstreuten Arbeiterbüchereien sind nicht in der Lage, diese Aufgabe allein zu erfüllen. Sie müssen sich zusammenschließen und als Zweigstellen der nächsten größeren Arbeiterbücherei einer Stadt arbeiten. Da ihr Bücherbestand klein ist, haben sie wieder teure Studienwerte noch die neueste Literatur. Diesen Uebelstand kann abgeholfen werden, wenn sie durch ihren Zusammenschluß mit der nächsten größeren Stadt-Arbeiterbücherei im Buchaustausch stehen. Das ist keine Utopie. Viele kommunale Dorfbüchereien in Deutschland werden auf diese Weise von den staatlichen Beratungsstellen in den Provinzen beliefert.

Können diese Aufgaben nicht die öffentlichen Volksbüchereien lösen? Als die Mittel noch reichlicher flossen und der Ansturm der Lesenden weit geringer war, konnten sie schon die Aufgaben nicht allein lösen. Die politische Aufgabe kann die öffentliche Bücherei überhaupt nicht lösen. Sie ist paritätisch zusammengesetzt und dient allen Parteien und allen Weltanschauungen. Da der Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek es durch den Bestandsaufbau in der Hand hat — und durch die Ausleihe in erhöhtem Maß —, welches Schrifttum er an den Leser herabbringt, so erhellt daraus klar, daß in einer Gegend mit nationalsozialistischer Stimmenmehrheit der Arbeiterleiter sein Bildungsbedürfnis nicht befriedigen kann. Ein geschickter Bibliothekar kann die vielen Arbeitslosen, die auch hier die öffentlichen Bibliotheken besuchen, sogar von ihren Interessen abdrängen und ihnen ein anderes Schrifttum unterbreiten — und auch hier ist die Macht des gedruckten Wortes wirksam. Je jünger der Leser ist, je unkritischer wird er lesen. Das bedeutet in diesen Gegenden eine Gefährdung unseres Nachwuchses.

Noch eine Möglichkeit, wenn auch in geringem Ausmaß, den Lesehunger unserer Arbeiter zu stillen, sei erwähnt. Partei- und Gewerkschaftsbüros, Redaktionen und Bildungssekretariate bekommen viele Zeitungen und Zeitschriften, Bücher und Broschüren. Sind sie gelesen, so wandern die einen in das Altpapier, die anderen füllen Schränke und Räume und werden Jahr und Tag nicht mehr gebraucht. Denkt, daß für die Arbeitslosen die Zeitungen auch noch am nächsten Tag Neuigkeiten enthalten, daß sie die Zeitschriften, auch selbst den vorigen Jahrgang zu schätzen wissen, und daß Bücher und Broschüren lebendigen Menschen dienen sollen, anstatt als totes Wissen in den Schränken zu stehen.

Öffnet ihnen einen Raum, in dem sie lesen können, und sei es nur für einige Stunden täglich.

Alle diese Aufgaben erfordern nur geringe Mittel, ja ich möchte sagen, es handelt sich nur um Aktivierung bereits bestehender Möglichkeiten.

# Wer wird Bundes-Fußballmeister?

Am Sonnabend steigt das Spiel in Nürnberg

Als die Vorrundenspiele um die Beteiligung an der Endrunde der Fußballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes begannen, glaubte man im allgemeinen den mitteldeutschen Vertreter Leipzig-Südwest und den süddeutschen Meister Nürnberg-Ost im Endkampf zu sehen. Da es manchmal auch anders kommt, bewies das Treffen Leipzigs gegen den ostdeutschen Meister Rottbus 93. Die Leipziger waren die heißesten Favoriten, die gegen Rottbus glatt siegen sollten. Da stellte sich ihnen aber der eigenen Technik die Schnelligkeit der Rottbusler entgegen, und diese Schnelligkeit behielt gegen die Technik, wenn auch nur knapp mit 4:3 die Oberhand. Nicht viel anders wäre es beinahe im zweiten Kampf Bremens gegen Nürnberg-Ost gegangen. Auch hier sah es bis zur Pause noch nicht nach einem Siege des Favoriten aus Nürnberg aus. Erst nach der Pause, als die Nürnberger ganz aus sich herausgingen, gelang der 4:1-Sieg. Die Bremer hatten wohl auch einige Mafe Erfolgchancen, aber stets fehlte ihnen die nötige Ruhe und Entschlossenheit vor dem Tor.

Am Sonnabend sollen nun die beiden Sieger, Rottbus 93 und Nürnberg-Ost im Nürnberger Stadion um den höchsten Titel, den die Bundesfußballmeisterschaft zu vergeben hat, kämpfen.

Wie stehen die Aussichten der beiden Mannschaften? Gewiß, man muß den Nürnbergern, die auf eigenem Boden und vor den heimatischen Zuschauern spielen, mehr Siegesaussichten einräumen als den Rottbuslern. Ihr technisch hochstehendes Spiel, das sichere Ballabgeben und der außerordentliche Kampfesmut machen die Nürnberger zu den besten Mannschaften des gesamten Bundesgebietes. Der Sturm bedroht in der Hauptsache das zwar langsamere aber dafür durchschlagsträftigere Drei-Mittelfeld. Die Hauptstärke der Rottbusler liegt in der großen Schnelligkeit ihrer Stürmer und hier

find es wieder die beiden Außenstürmer, die durch ihre schnellen Flankenläufe der gegnerischen Hintermannschaft immer schwere Sorgen machen. Das mußte Eintracht-Reinickendorf erfahren, das war auch das Ausschlaggebende gegen Leipzig. Da die Nürnberger für allzu große Schnelligkeit nicht zu haben sind, brauchen die Rottbusler die Flinte noch lange nicht ins Korn zu werfen. Solange der Schiedsrichter noch pfeift, ist das Spiel noch nicht zu Ende. Die Rottbusler haben in ihrem Kampf gegen Bonarh-Königsberg bewiesen, daß sie sich auch vor fremdem Boden und vor fremden Zuschauern nicht fürchten. Der eindrucksvolle Sieg von 5:2 spricht deutlich genug für diese Tatsache.

Während die Nürnberger eine kleine Umstellung in ihrer Mannschaft gegenüber dem Spiel in Bremen vornehmen, treten die Rottbusler mit der gleichen Elf wie gegen Leipzig auf den Plan. Die Nürnberger stellen für ihren linken Verteidiger Bauer, der verletzt ist, Haack auf. Die Mannschaften stehen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

<b>Nürnberg:</b>						
	Rehm	Wagner	Friedrich	Hader	Mießling	Rudolph
Scheurer	Silberhorn	Belg	Hornauer	Wierhoffer		
Kloß	Schnack	Schulz		Rügel		Gret
	Prejan	Einow		Heinrich		
<b>Rottbus:</b>						
	Reffod	Somet	Schmarck			

Das Spiel, das eigentlich auf den 22. Mai festgelegt war, mußte auf den 21. Mai vorverlegt werden, da der bürgerliche Süddeutsche Verband den Platz schon vorher bestellt hatte. Jetzt stellt sich aber heraus, daß Nürnberg als Zwischenrundenspiel bei den Bürgerlichen nicht in Frage kommt und der Platz bleibt leer!

## Der schnellste Mann ist da!

Campbell in Berlin eingetroffen

Sir Malcolm Campbell, der Mann aus England, der sich rühmen darf, der schnellste Automobilfahrer der Welt zu sein, ist gestern nachmittag in Berlin eingetroffen, um das Training für das Internationale Automobilrennen, das am kommenden Sonntag um 13½ Uhr auf der Avus beginnt, aufzunehmen. Er wurde von den Funktionären des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs begrüßt; zu seinem Empfang hatten sich weiter eingefunden seine Konkurrenten in dem bevorstehenden großen Kampf Caracciolo, Brauchitsch, Prinz Reiningen und Morgen.

Aus der Rekordserie, die Campbell hinter sich hat, interessieren auch den, der nicht selbst Automobilfahrer ist, folgende Daten: Am 5. Februar des vergangenen Jahres gelang es ihm mit seinem 1500-PS-Wagen am Strande von Daytona Beach eine Durchschnittsgeschwindigkeit von fast 396 Kilometer in der Stunde zu erreichen. Das heißt, Campbell ist nicht etwa eine Stunde lang mit dieser wahnsinnigen Geschwindigkeit gefahren, sondern er hat über eine verhältnismäßig kurze Strecke eine Geschwindigkeit erreicht, die, eine Stunde lang durchgehalten, eben 396 Kilometer ausgemacht hätte. Trotz aller technischen Fortschritte ist es natürlich nicht möglich, eine Gummibereifung herzustellen, die eine so große Beanspruchung aushält. Bei einer solchen Teufelsfahrt treten nämlich Riefkräfte in den Reifen auf, die geeignet sind, die Reifen von den Felgen abspringen zu lassen. Selbstverständlich erhitzen sich die Reifen bei der Reibung auf der Fahrbahn auch sehr stark, so daß dadurch wieder der Luftdruck in den Schläuchen ganz unkontrollierbar erhöht wird. Durch die Hitze kann der Gummi weiter von der Leinwandeinlage abgelöst werden, so daß also außerordentliche Schwierigkeiten bestehen, so hohe Geschwindigkeiten durchzuhalten.

Campbell hat im Jahre 1922 das erstmalig den Rekord auf 136 englische Meilen gestellt. Er war damals ein kleiner Angestellter, der sich aber in der Folgezeit mit ungeheurer Energie um den Titel des Weltrekordmannes bemühte. 1924 fährt er 234 Kilometer, ein Jahr später 243. Da kommt sein Landsmann Segrave, der im vorigen Jahre bei dem Versuch, den Weltrekord auf Motorbooten zu überbieten, ums Leben kam, und drückt den Rekord auf 245 Kilometer. Weitere Steigerungen folgen. Campbell kommt auf 281 Kilometer, Segrave steigert den Rekord auf 328. Dann läßt Campbell in aller Stille einen Napier-Wagen bauen, mit dem er im Februar 1928 den Automobilrekord auf 333 Kilometer herausdrückt. Dann aber kommt die höchste Geschwindigkeit, die Menschen auf der Erde je erreicht haben: fast 400 Kilometer in der Stunde. Die englische Sportnation weiß, was sie in Campbell hat, der König hat ihn für seinen ungeheuren Wagemut geadelt.

Der 12-Zylinder-Sunbeam-Wagen, den Campbell am Sonntag auf der Avus fahren wird, ist in Hoek van Holland von einem Lastauto übernommen worden und soll heute in Berlin eintreffen. Campbell wird dann sofort mit dem Training beginnen.

## Berliner Athleten auf Reisen

Der bundestreue Kraft- und Artistenverein Senftenberg feierte Pfingsten sein 25jähriges Jubiläum; auch Berliner Athleten waren zahlreich der Einladung der Senftenberger gefolgt. Die meisten der Kämpfer legten die Reise mit dem Fahrrad zurück. Berlins Gewichtler und Ringer konnten sich gegen kampfstärkste Gegner aus dem Reich gut behaupten und belegten 7 erste Plätze. In der Jugendklasse bis 120 Pfund errang sich Jemko-Tegei den ersten Platz, in der Klasse bis 180 Pfund siegte der Tegeler Schmitt. Höhe- und Rosentreter, die beiden Tegeler, bezwangen im Halb-schwer- und Schwergewicht alle Gegner. Drei Mitglieder der Bundesmeisterstaffel im Gewichtebereich: Poekern, Schulz und Wollschel (L.-F. 04) konnten an der Scheibenstange durch ihre guten Leistungen beweisen, daß sie zu Recht den Titel eines Bundesmeisters tragen.

Französische Arbeiterboxer behaupten sich. Die Mannschaft des französischen sozialistischen Arbeiter-Sportverbandes errang in Fortsetzung ihrer Deutschlandreise in Magdeburg einen 7:5-Sieg und kämpfte in Lüneburg 5:5.

Der Arbeitersportverein Borsigwalde 1932 hielt dieser Tage seine erste Versammlung ab. Unter den ortsfremden Gästen befanden sich der Kreisfußballleiter Schünemann und der Kreisjugendleiter Handke. Schünemann begrüßte den neuen Verein und übermittelte die besten Wünsche. An der lebhaften Diskussion wurde erkannt, daß ein vielgehörter Wunsch vieler Genossen, besonders der Jugend, durch die Gründung des Vereins in Erfüllung gegangen ist. Es meldeten sich sofort 29 Mitglieder zur Aufnahme. Anmeldungen nimmt entgegen: Frau Kümrich, Borsigwalde, Spandauer Str. 117, bei Roscher.

Das Befinden von Geza Janek. Der in einem Unfall von geistiger Annäherung in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster eines Hotels in Königsberg gesprungene bekannte ungarische Jockey Geza Janek liegt nach wie vor schwer danieder. Er befindet sich in der Chirurgischen Universitätsklinik. Die Ärzte hoffen, Janek am Leben erhalten zu können, falls keine weiteren Komplikationen eintreten.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

- U.S.V. Reutlingen, 1. Männerabteilung.** Jeden Freitag, 20 Uhr, regel-mäßiger Turnbetrieb Halle-Rathenau-Schule, Bobbittstraße. Jeden Mittwoch Spielabend, Sportplatz, Platz 6.
- Witzleben, 4. Kreis.** Vorstand Sonnabend, 21. Mai, 10½ Uhr, Freibad Obersee. Besichtigung der Anlagen. Anschließend Besprechung der "Reuter-tin" im Wenzelhaus. Alle Witzleben halten sich den 6. Juni für Spieltag im Stadion "Paulus" frei!
- Interessenten** wenden sich an Erwin Röttger, Ostl. Kochsener Straße 117.
- Schwimmabteilung Schöneberg-Teichmann 97.** Besuchen im Sommer-festtag: Mittwoch, 19.11 Uhr, Freitag, 21.11 Uhr im Stadtbad Schöneberg, Hauptstraße. Sonntag, 22. Mai, 10 Uhr im Stadion, Teichmann 97. 10 Uhr Bahnhof Dorfstraße, Radfahrer 10 Uhr Koffer-Wilhelm-Platz.
- Solidarität Kraftfahrer.** Notizen für Sonntag, 22. Mai: Abt. Kreuzberg: Reutlingen, Start 7 Uhr Reichsberger Straße 91. — Abt. Friedrichshagen: Großensee, Start 7 Uhr Sandberger Platz. — Abt. Roeders: Preussische-Rieser-linien, Start 7 Uhr Reichstraße 62. — Abt. Charlottenburg: Wetzlarer, Start 7 Uhr Wilmersdorfer Straße 21. — Abt. Reutlingen: Eberhard, Start 7 Uhr Hehenauerplatz. — Abt. Wilmersberg: Reutersee, Start 7 Uhr Dieritz 18. — Abt. Pantow: Teupitzer, Start 7 Uhr Pantow, Berlinstr. Straße 86. — Dien-stag, 24. Mai, 19 Uhr, mit Wetzlarer Siedingen. Jede Wetzlarer Treffen zum Wetzlarer.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund 1. Kreis 4. Bezirk, Nordgruppe.** Berliner Vereine, die Sonntag in Schöneberg horten, müssen einige Geräte mitbringen. Belandere werden gebraucht: Speer, Panzermäße, Stoppuhr, Kette für die Kinder. Kampfrichter schon um 14.30 Uhr ansetzen. Beginn der Kämpfe wie in Nr. 19 der A.S.V. angegeben.
- Wasserfahrgesellschaft Teichmann.** Sitzung Freitag, 20. Mai, "Sonnabend" (Oberbaumstraße). Bei der Sitzung Liebesabend im Restaurant "Bremnitz".
- T.S.V. Große Frauensportabteilung** Freitag, 20. Mai, 19.30 Uhr, Anstalt-gelände.
- Reutlingen Schöneberg-Teichmann.** Die Sitzung Montag, 21. Mai, 19.30 Uhr, findet auf dem Sportplatz der U.S.V. Schöneberg-Teichmann 97 im Südwesten Rolands Kubens am Rantzenhaus statt.
- Kreis Reutlingen Groß-Berlin e. V.** Abt. Obersee: Start der Ferien-fahrt zur Unionfahrt 1932, 1. Etappe am 27. Mai, 9 Uhr, Posthaus Witz-lieben nach Wetzlar. Donnerstag, 19. Mai, Trainingsabend. — Abt. Reut-lingen: Donnerstag, 19. Mai, 19.30 Uhr, Abteilungsversammlung im Stadion, Spandauer, Wetzlarer Straße 12.
- Kreis Wetzlarer Teichmann.** Freitag, 20. Mai, 19.30 Uhr, Funktions-sitzung bei Schmidt, Wetzlarer, 26. Sport- und Spielplatz bei Teichmann. — Fodergabteilung, 18 Uhr Spiel gegen Bernau Riffingenpartplatz.

# Bei den Sonnenmenschen

Hochbetrieb in der Pätzer Heide

Das Gelände des Freikörperkulturbezirks der Freien Turners-haft Groß-Berlin in der Pätzer Sonnenheide ist in diesen Tagen in das Eigentum des Vereins übergegangen. 25 Morgen Gelände aus kleinen Mitgliedsbeiträgen von 1 M. und 50 Pf., aus Spenden und Darlehen erworben zu haben, das ist ein schöner Schritt vorwärts, und das nicht nur im Sinne des Arbeiterturnens überhaupt, sondern vor allem im Sinne des Gemeinschaftsgedankens.

Mit freundlichem Gesicht befaßt sich die Pfingstsonne das Leben und Treiben im Garten Eden vor den Toren der Großstadt. Da wird nämlich, trotz oder gerade weil es Feiertag ist und man Zeit hat, feste gearbeitet und trotz der paradiesischen Bekleidung sagt man mit Schiller: „Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß.“ Es erhebt da mit Windeseile — 6 Bohnlauben hat man beispielsweise in drei Wochen geschafft — eine „Bienenkolonie.“ Bisher wurden 25 geräumige Bohnlauben erbaut, doppelwandig, auch im Winter mit Petroleumheizung benutzbar. Die Inneneinrichtung bleibt dem Geschmack des jeweiligen Bewohners überlassen, der eine Schwärmi für rote, der andere für blau, der dritte für grüne Fensterläden, der eine tapetiert mit gelblicher, der andere mit rötlicher Pappe. Aber auch der Gemüße, und der Blumenfreund kommt zu seinem Recht; da ist vor dem Häuschen direkt ein Miniaturgärtchen, dann kann man auch noch im Verlebenswege Gartenland erwerben, das sich weiter rückwärts bei den Lager-wiesen befindet. Da wird nun fleißig geharkt und geschippt, Un-traut gezupft und gegossen, da grühen feurigrote Rabieschen, dort laßig-grüne Salatöpfe den fleißigen Gärtner, der Blumenfreund hat zierliche Stiefmütterchen- und Bergfameinnichtbeete angepflanzt und legat ein hümmiger, nicht mit Früchten behangener Schannis-beerstrauch lohnt Mühe und Fleiß.

Außer den stabilen Bohnlauben gibt es noch eine Zeilagerstadt mit 50 Bewohnern, die noch beliebig erweitert werden kann. Zwei große Schlafsäle mit 40 Betten und 20 Strohläden stehen zur Ver-fügung. In der großen Freiluftküche steht ein richtiger Kochherd mit acht Herdöfchern, wer Zeit und Lust hat, sucht und haßt Brenn-

holz zurecht, wer Hunger hat, kocht. Auf daß der Morgenkaffee nicht allzusehr mit dem Mittagessen kollidiert, hat sich ein Früh-aufsteher gefunden, der mit den Hühnern munter wird, um 5½ Uhr morgens sämtliche Herdöfcher mit Kaffeewasser befüllt und, wenn der Siedeprozess beendet ist, die Kaffeekanneninhaber alarmiert.

Für Sport und Spiel sind Sport- und Festplätze, zur Ruhe große Lagerwiesen vorhanden, der idyllisch gelegene Pätzer Hintersee, von Wasserfahrzeugen gänzlich verschont, bietet eine prächtige Bade-gelegenheit, und durch Ausschalen eines Stückes der hohen Schiffsmauer ward ein Bodestrand geschaffen. Rettungsring, Rettungsmannschaft, geprißte Schwimmmeister sorgen für die Verhütung von Badeunfällen, ansonsten sind an verschiedenen Geländeteilen Warnsignale ange-bracht, um Unfälle rechtzeitig zu melden. Am Pfingstsonntag läutete das Warnsignal zur Bereitschaft außerhalb des Geländes, es war da auf der Bahnstrecke ein kleiner Waldbrand ausgebrochen, worauf alles blitzschnell in die Hosen fuhr und Wägen half. Trinkwasser-brunnen, Turn- und Sportgeräte sind ebenfalls vorhanden, und die drei Räder stehen im Brennpunkt des Interesses der Sport-begeisterten. Gäste sind stets herzlich willkommen, über die Pfingst-ferien sind die Kinderfreunde des Bezirkes Köpenick da, sie lagern auf der rückwärts gelegenen schönen, großen Wiese, machen Spiele und was ihnen sonst Freude bereitet. Am Abend wird dann ge-meinam gesungen, getanzt, Musik gemacht, turnerische Vorführungen gezeigt. In den großen Ferien kommen Kinder aus den Gruppen der T.S.V. und holen sich hier rote Bäckchen, Fett auf die Knöchlein und neue Kraft. Auch die Lebensmittelversorgung klappt gut, der Fleischer, der Bäcker und der Gemüsemann liefern „frei Haus“, im Sommer liefert der Konsum vielfach per Lastauto.

Jedes Wochenende, jeder Ferientag wird natürlich hier verdrast und die „Muschulauber“ bedauern es bloß, daß die Stempelstelle nicht nach dem nahegelegenen Groß-Beeten verlegt werden kann. Es ist eine Gemeinschaft froher (soweit es die schwere Zeit erlaubt), glück-licher Menschen, die hier, abseits von der Großstadt und ihrer Misere, ein wenig Entspannung und Daseinsfreude finden.

## Der große Tag des „RAST“

Vorbereitungen in vollem Gange

Die Techniker der Berliner Arbeiterturner beschäftigen sich kürzlich mit den Vorbereitungen zum diesjährigen Reichsarbei-ter-sporttag im Grünwaldstadion am 26. Juni.

Im allgemeinen schon wird sich die Einstellung zu einem solchen Sportfest in dem Sinne wandeln müssen, wie sie seit Jahren in allen übrigen Orten üblich ist. Das heißt, auch die Vorkämpfe und die sportlichen Ereignisse des Vormittags und des frühen Nachmittags müssen als vollwertige Darbietungen angesehen werden. Da in dem sogenannten Hauptprogramm nicht alles gebracht werden kann, sollen viele wichtige Entscheidungen schon vorher fallen. Neben den Vor- und Zwischenläufen und sonstigen Kämpfen der Leichtathleten, die ab 10 Uhr im Stadion wie alljährlich stattfinden, sollen auch die Radfahrer bereits mobilgemacht werden, ferner die Athleten und die Schützen. Die Spielerpartie wird mit Handball, Hockey und Fußball aufwarten und die Tennis-sportler treten wiederum auf den Plätzen am Sportforum an. Die Schwimmer haben ihr übliches Programm im Bassin, sie wollen zum Wasserballspiel eine auswärtige Mannschaft herzuholen.

Daneben planen die Arbeiter-Athleten eine Belebung des Pro-gramms insofern, als im Ringkampf die Ostdeutsche Meisterschaft im Stadion ausgetragen werden soll. Beteiligt wären dann Mannschaften aus Breslau, Löben, Stolzenhagen, Wehwasser und Berlin. Im erstmaligen Auftreten der Schützen wird gleichfalls etwas Besonderes zu sehen sein, da auch sie mit Dresdenern drei Konkurrenzen bestreiten wollen.

Das Hauptprogramm wird sich diesmal in der Zeit von 16 bis 19 Uhr abwickeln. Schon der Einmarsch zeigt ein besonderes Gesicht, er wird die Einheit der Arbeiterklasse in den drei Heersäulen der „Eisernen Front“ symbolisieren, und noch senft demonstrieren, daß Arbeitersportler im Kampfe um Menschlichkeit und Menschenrechte im vordersten Glied mar-schieren. Den Abschluß nach den sportlichen Darbietungen bildet ein Festspiel der Jugend.

Wie alle anderen Sportarten, haben sich auch in diesem Jahre die Leichtathleten ein umfassendes sportliches Programm für den RAST vorgenommen. Zu Meldungen für folgende Wettkämpfe wird aufgerufen: Männer: Einzelkämpfe 100-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, Speerwerfen, Hochsprung; Stafette für Alle 20x300 Meter. Frauen: Einzelkämpfe 100-Meter-Lauf, Kugelfechen 4 Kilogramm,

Hochsprung; Stafette 10x100 Meter. Jugend (2 Klassen): Einzel-kämpfe 100-Meter-Lauf, Diskuswerfen, Weitsprung; Stafette 10 mal 100 Meter. Da die Konkurrenzen gleichzeitig ausgetragen werden, kann sich jeder nur an einem Wettkampf beteiligen. Meldungen bis zum 10. Juni an Ernst Friedrich, Berlin R. 65, Reinickendorfer Straße 90.



Freude und Enttäuschung / Das Gesicht des Kampfes